PT
2599
P53
K3

Kassandra : Drama
In 3 Aufzügen

Kassandra.

Trauerspiel in fünf Akten

von

H. Zirndorf.

Ἀπὸ δὲ δεσφάτων τίς ἀγαθὰ φάτις
Βροτοῖς στέλλεται; κακῶν γὰρ διαὶ
Πολυεπεῖς τέχναι δεσπιῳδὸν
Φόβον φέρουσι μαθεῖν.

Aeschylus, Agamemnon.

(Als Manuscript gedruckt.)

Wien, 1856.

Druck und Verlag von Josefine Keck.

Leopoldstadt Nr. 4 (Schöllerhof).

Dem Dichter

Johannes Minckwitz

verehrungsvoll gewidmet.

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Iphinoë.

Wo ſind' ich ſie? Ich ſucht' umſonſt in allen
Gemächern ihre Spur. Seit den drei Tagen,
Daß an Mycenes Küſte ſtieg ihr Fuß,
Verweilte ſie noch keinen Augenblick
Im Königshauſe; wie von banger Ahnung
Geſcheucht, ſchweift ſie umher in Stadt und Flur.
Nicht werd' ich klug aus ihr, denn alles kündet
Ein Weſen ſeltner Art in der Gefangnen.
Da naht ſie, rätſelhaft wie immer flüſternd,
Und ſchweigt ihr Mund, ſo ſprechen ihre Blicke.

Zweiter Auftritt.

Kaſſandra, Iphinoë.

Kaſſandra.

Dich ſeh' ich wieder, vielgehaßtes Haus,
Ungaſtlich Dach, das der Gefangnen droht,
Vor dem ein Götterſpruch mich zittern heißt!
Vergebens täuſcht mit einem Schein von Freiheit,
Ihr grünen Haine, meine bange Seele,
Vergebens lügſt du mir die Heimat vor,
Du milder Lufthauch, der die trunknen Sinne
In holde Träume ew'ger Jugend wiegſt.
Wie ſchön iſt alles, was mich hier umgibt;
Wie bräutlich küßt das Meer die reiche Küſte,
Und von Apollos nahem Lorbeerhain
Klagt leis der Nachtigall Geſang herüber,
Als trüg' ein Gott von Jonien ihn hieher.
Ach alles mahnt mich an die theure Heimat;
Und wenn die Seele, ihrer ſelbſt vergeſſen,
In neue Zauber ſich verjüngend badet,
So weckt mich der Erinnrung Schreckensruf
Und läßt das bange Herz nicht Ruhe finden.
Vielleicht von Trojas blutgedüngter Erde
Schlägt dieſe Woge heut' an der Verbannung
Freudloſer Küſte; dieſer Morgenwind
Bringt einen Gruß mir der erſchlagnen Brüder;
Und wenn die Sonnenfackel hoch im Oſten
Die Höh'n mit Purpur füllt, erſteht aus Trümmern
Vor meinem Blick das theure Ilion wieder,
Um noch einmal in Flammen aufzulodern.
So ſchlingt Vergangenheit und bange Zukunft
Als eine Doppelnacht ſich durch mein Leben,
Und alles mahnt die königliche Tochter
Des greiſen Priamus an der Gefangnen
Und der Verbannten düſtres Doppelſchickſal.

Iphinoë.

Du dauerſt mich, Trojanerin, gern möcht' ich
Den Tag der Freiheit dir verkünden; aber
Nichts hat die greiſe Dienerin als Mitleid
Und ſchwache Thränen nur für eine Fremde.

Kaſſandra.

Wer biſt du, die ſich kühn in meinen Schmerz
Eindränget und mir ein erbärmlich Mitleid,
Gleich einer Bettlerin, vermeſſen bietet?
Wähnſt du, weil dieſen Leib die Sklavenhülle
Entſtellt, ich wäre deines gleichen, Weib?
Wenn ich als Königin nicht vor dir ſtehe,
So lehre dieſes finſtre Kleid der Trauer
Dich wenigſtens, daß ich ein Reich beweine.

Iphinoë.

O ſchilt mich nicht, nicht ich hab dich verkannt.
Wenn auch kein Zeichen königlichen Stammes
Dich kenntlich macht, und wärſt du ganz und gar
In Not und Trübſal unziemlich verſunken,
Und lägſt du hilfeflehend vor den Tempeln
Der ew'gen Götter, harrend bis der Prieſter
Vom Opfertiſche dir die heil'ge Speiſe
Als dürft'ge Zehrung reiche: dennoch, dennoch
Leſ' ich den Stempel fürſtlicher Geburt
In dieſen Augen, die zu ſtolz zu weinen,
Und eine unnennbare Würde ruft
Mir zu, daß ich dich königlich begrüße.

Kassandra.

Hab Dank, Apoll, nicht ganz verwarfst du mich
An fremder Küste zeigst du mir die Rettung,
Du führst die Freundin huldreich mir entgegen.
Schon lindert süßer Trost die bange Ahnung,
Und einen Ausweg wag' ich selbst zu hoffen;
Doch darf ich trauen?

Iphinoë.

Mir nicht diesen Blick
Des Argwohns, o Trojanerin; nicht hier,
Nicht unter Sklaven, nein im Purpurmantel,
Da suche die Verfolger.

Kassandra.

Wie, du meinst
Den königlichen Mann, der mich hieher
Gebracht, der an der Spitze der Hellenen
Den Feuerbrand in meine Stadt geschleudert?

Iphinoë.

Nein, Agamemnon konnte deine Stadt
In Asche legen, daß die Sonnenfackel
Im ew'gen Lauf umsonst die Stätte sucht,
Wo Ilion stand; doch Agamemnon ist
Zu groß, um einem heimatlosen Weibe
Mit finstrer List verderblich nachzustellen.
Wenn ihn die wilde, üpp'ge Leidenschaft
Zur Kriegsgefangnen blindlings hingezogen,
Wohl vom Altar der Götter riß er dich,
Doch nicht in Schleier hüllt er seine Frevel.
Denn aus dem Stamm des Atreus nennt er sich,
Und dieses trotzige Geschlecht hat mehr
Als einmal schon dem goldnen Tage Gräuel
Ins Angesicht geschleudert, wie sie nie
Die Erde schaute und hat nicht gescheut
Der Menschen Auge noch der Götter Rache.

Kassandra.

Welch eine Schmach gibst du mir schuld?

Iphinoë.

Genug,
Beklagenswert darf ich dich nennen. Wie,
Iphinoë wär' denn umsonst gealtert
Im Hause der Atriden, und ich sollte
Den Gott verkennen, welchem dieser Stamm
In blinder Wut sich selbst als Opfer schlachtet!
Die zügellose Neigung, die den Ahn
Blindlings in fremdes Ehebett getrieben,
Noch glüht sie in dem fluchgezeugten Enkel
Und treibt ihn an zu ungeheuern Thaten.
Doch Agamemnon ist ein edler Mann,
Und nur dem Kriegsrecht, nicht dem Sieger fluche.

Kassandra.

Ihn nennst du edel! Kennst du jenen Schimpf,
Den er geübt an meines Vaters Haus?

Iphinoë.

Und kennst du Hellas' Schimpf? Noch lebt im frischen
Gedächtniß mir, wie Priams schöner Sohn
Im Schutz des Gastrechts stieg an diese Küste.
Jung, herrlich, liebenswert, so zog er ein
Mit den Genossen, so flog jedes Herz
Ihm rasch entgegen; nie war solcher Liebreiz
Mit einer falschen Seele schnöd gepaart.
Was that ihm Spartas gastfreundlicher Herrscher
Was that ihm Menelaos, der das Brod
Am trauten Herd mit ihm getheilt und ihn
Weit über Ansehn und Verdienst geehrt,
Daß Paris sich mit falschem Liebeszauber
Ins Herz der treuen Gattin stahl, verschlagen
Mit Schmeichelreden sie berückt, bis sie
Halb willenlos den großen Treubruch übte
Und dem Verführer auf das Schiff gefolgt!
Lernt man in Troja so das Gastrecht ehren?
O damals gingen Ilions Sterne unter,
Nicht Hellas' Schwert hat jene Burg erobert,
Des heil'gen Gastrechts tief geschmähte Götter,
Sie warfen zornerfüllt den ersten Brand.
O wüßtest du, Trojanerin, wie damals
Ein Racheschrei das ganze Land der Griechen
Durchzittert ob des unerhörten Frevels,
Als Hellas' schönstes Weib so ward entführt.
War's doch, als sei die Gattin jedem Manne
Entrissen worden; „auf ihr Griechen, hieß es,
Des Hauses Kranz wird spielend jetzt zerpflückt,
Des Hauses Ehre darf ein Buhle morden."

Kassandra.

Du sprichst von jener Helena, die willig
Sich dem Verführer bot als leichte Beute
Und der Verlockung halb entgegenkam.
Fürwahr, der Raub war nicht der Sühne wert,
Und ist hier eine Schuld, so ward sie längst,
Und unerhört gesühnt ward Unerhörtes.
Der Unglückselige, den du schmähst, er fiel
Von Philoktet mit gift'gem Pfeil durchbohrt;
In seiner Jahre Glanz gemäht, verwest
Sein Leichnam neben Hektors und Achilleus'
Gesangverklärten Häuptern. Und darfst du,
Die Sklavin, jener Helden Asche lästern!
So wisse, jener Tote war mein Bruder,
Kassandra steht vor dir.

Iphinoë.

Dein Unglück ehr' ich,
O Fürstin, mit bescheidnem Schweigen. Bist

Du doch nur eine von den vielen Opfern
Der Götterrache, die am Griechenstrande
Verbannt, in Fesseln, zur Vergeltung landen;
Und dich zu warnen bin ich hergekommen,
Vor dem Verderben, das dich nah bedroht.

Kassandra.

Wer sendet dich?

Iphinoë.

Mit lügnerischem Auftrag
Hat mich Aegisth gesandt, dich zu berücken,
Aegisth, der in Mycene jetzt gebietet.

Kassandra.

Aegisth, nicht Agamemnon?

Iphinoë.

Weh uns, daß es
So ist! O wisse, vieles hat die Zeit
Gewaltsam umgewühlt im Reich der Menschen,
Und was die Treue still und schön gehegt,
Ein Augenblick der Schuld, es ist entwurzelt.
Um schweren Preis hat Hellas vom Geschicke
Die blut'ge Rach' erkauft an Trojas König.
Vermag des Feindes Unglück dich zu trösten,
So freue dich, Kassandra, juble auf,
Und eine Hekatombe sei gelobt
Von deinem Munde jenen finstern Mächten,
Die düster brütend unser Schicksal spinnen.
Ja, ja, kein Fürstenhaus in Hellas ist
An diesem Tage glücklich: wen das Schwert
Verschont, den schlang, ein mildrer Feind,
Das Meer hinab; und wer aus Kampf und Flut
Den Leib gerettet, dessen harrte drauf
Nach langer Irrfahrt und nach Leid und Drangsal,
Anstatt der frohen Heimkehr, der Umarmung
Der Lieben und des festlichen Empfanges
Der lauernde Verrat im eignen Hause.
Dem Einen mischt ein treuloser Vasall
Geflügeltes Verderben in den Becher,
Und Thron und Zepter ist des Mörders Erbe;
Der Andre fällt von einem raschen Dolch,
Den seiner Gattin Treue selbst geschliffen.
Und während er die häuslichen Penaten
Mit seinem Blute rötet, reicht sie schnell,
O Schmach, dem Mörder ihre Hand zum Bunde.
Zehn Jahre hat der Krieg um Trojas Mauern
Gelodert, und manch Jahr ist Agamemnon
Umhergeirrt, bis er die Heimat fand.
Fürwahr zu endlos lange war die Frist
Für eines Weibes Treu', und Klytämnestra,
Sie ist ein Weib.

Kassandra.

Entsetzlich, o entsetzlich! —
Vollende nicht! so fiel auch Agamemnon? —

Iphinoë.

Noch lebt er, doch wie lang noch seine Augen
Den goldnen Strom des Lichtes trinken dürfen,
Das weiß ich nicht und wag' es nicht zu ahnen.

Kassandra.

Auf, auf, ich muß ihn warnen, muß ihn retten!
Laß mich hinein! zu lang, ach allzulang
Vermied' ich dieses Haus des Schreckens. Wär' ich
Ihm doch sogleich gefolgt, mein treues Auge
Hätt' im Entstehen die Gefahr geahnt
Und sie erstickt in der Geburt, bevor sie
Zur hundertköpf'gen Hyder angewachsen.

Iphinoë.

Was sinnest du? zurück!

Kassandra.

Zurück du selbst!
Nicht halte mich, vielleicht noch ist es Zeit,
Vielleicht hat noch der Mord den Augenblick,
Den günstigen, zur That nicht ausgefunden.
Vielleicht macht sein Verhängniß eine Pause
Und lähmt des Mörders Hände noch so lange,
Bis zögernd ihm die Retterin erscheint;
Vielleicht hat ihn der erste Stoß verfehlt,
Und noch zur rechten Zeit kann ich den zweiten
Auf meine Brust vom theuern Ziel ablenken;
Vielleicht erhebt er eben den Pokal,
Um schleichendes Verderben draus zu schlürfen;
Vielleicht durchwühlt der Tod schon seine Adern,
Und ihm bleibt eben nur die letzte Kraft,
Des Kelches Rest den Mördern zu kredenzen.

Iphinoë.

Was hör ich? Welch ein Feuer lodert in dir!
Und dies dem Mann, von dem du Fesseln trägst?

Kassandra.

So wisse, daß mir Agamemnon mehr
Als ein Gebieter ist und als ein Sieger.
Bei deiner Nachricht hab ich's tief empfunden
Im Innersten der Seele, die nur Ein,
Nur Ein Verlangen füllet, ihn zu retten.
Vergessen ist jetzt Trojas blutig Schicksal,
Vergessen Priamus und Hekuba:
Den Freund und den Gebieter laß mich schützen.

Iphinoë.

Umsonst, es ist zu spät, und nutzlos fällst du
Als Opfer, ohne seinen Fall zu hindern.

Kassandra.

O himmlischer Gedanke, Hand in Hand
Mit ihm ins Reich der Schatten einzuziehn,

Zu grüßen jene hohen Götterbilder,
Die dort versöhnt im Frieden sich begegnen!
Dort sind ich meinen großen Bruder Hektor
Und Priam, Hekuba, die greisen Eltern,
Und des Achillens jugendliche Seele
Sammt seiner Braut und seinem schönen Freunde.

Iphinoë.

Unglückliche, dein harrt ein schlimmres Loos
Als selbst der Tod, den du so schön dir ausmalst.

Kassandra.

Entsetzliche, was wagst du mir zu künden!

Iphinoë.

Wenn Klytämnestras glüh'nde Eifersucht
Dir schnellen Tod bereitet, so erwartet
Dich von Aegisths wahnwitz'ger Leidenschaft
Die tiefe Schande.

Kassandra.

Weh mir! wehe Hellas!

Iphinoë.

Und davor dich zu warnen, dich zu retten,
Bin ich gekommen. Wisse denn, Aegisth
Hat lügnerisch mir heute aufgetragen,
Von Seiten Agamemnons dich zu locken,
Wohl wissend, daß du nicht zur Halle kommest
Auf sein Geheiß allein. Jetzt geh', wenn's dich
Gelüstet.

Kassandra.

Wie, der edle Agamemnon,
Er ahnet nicht, daß er beim Meuchelmord
Sich hat zu Gast geboten! Wie, der Löwe
Reicht selbst sein königliches Haupt dem Netze,
Womit der Treubruch blindlings ihn umgarnt!
Der sieggeschmückte Führer der Hellenen
Tritt in sein eignes Haus, und keine Gottheit
Reißt warnend ihn von fluchbeladner Schwelle
Mit Macht zurück; und deine Donner schweigen,
Du, großer Zeus, hast keinen Blitzstral übrig,
Um dieses Marmordach vom Architrav,
Der seine stolze Decke stützt, bis zu
Dem Sockel, der die letzte Säule trägt,
In fliegender Vergeltung hinzuschmettern!

Iphinoë.

Nicht ahnet Agamemnon, was ihm droht,
Und er sieht in Aegisth nur den Verwandten.

Kassandra.

Und Niemand war, der ihm die grause Lüge
Entschleiert? Fluch auf dich, du Mitverschworne!

Iphinoë.

Noch kennst du nur, Trojanerin, zur Hälfte
Die gräßlichen Geschicke dieses Hauses.

Kassandra.

Doch was ich davon weiß, will ich enthüllen,
Hinauf, hinauf zu Agamemnons Rettung!

(Sie will in den Pallast eindringen, findet die Thüre verschlossen und rüttelt vergebens an den Pforten).

Entflieh, entflieh! Du bist verraten, Fürst!
Entflieh, mein Agamemnon, deinen Mördern!
Dein falsches Weib, ihr Buhle sind im Bunde.
Er hört mich nicht, es ist umsonst, umsonst;
So fest hat der Verrat sich hier verschanzt
Und ehrne Riegel schützend vorgezogen,
Daß selbst der Tag sein Antlitz grollend wendet,
Um nicht zu schauen, was er nicht kann hindern.
Doch wie, Mycenes Volk, es duldet lässig,
Daß wie ein Opferthier sein Herrscher fällt?
Auf, laß uns Mord durch alle Straßen heulen,
Bis sie entsetzt aus träger Ruh' erwachen
Und hinziehn, ihn befreien oder rächen.

Iphinoë.

Auch dafür ist gesorgt, längst hat Aegisth
Sich mit Bewaffneten umpanzert, und
Gerüstet ist er gegen jeden Angriff.

(Donner und Blitz.)

Doch sieh ein schweres Ungewitter droht,
Mich schaudert, länger hier zu weilen (ab.)

(Heftiges Gewitter bis zum Schluß des Aktes.)

Dritter Auftritt.

Kassandra, allein.

Ja,
Ein Ungewitter droht dem Hause Pelops',
Und blutig sinkt sein letzter Stern hinunter;
Des Himmels Donner dröhnen ihm Geleite,
Und seine Blitze leuchten ihm hinab
Ins Reich der Schatten. Ha, was war das! —
Ich hörte Stimmen laut verworren rufen,
Das war des Donners Dröhnen nicht, das klang
Wie Hilferuf.

(Aus dem Pallaste schallt der Ruf: „Hilfe! Mörder!")

Jetzt fällt der Streich, jetzt blutet
Sein silbern Lockenhaupt. Schon bricht das Auge,
Aus dem der edle Stolz des Herrschers blitzte,
Nachdem es seines Zornes letzten Pfeil
Auf jene Elenden herabgesandt.
O Agamemnon, erster der Hellenen,
So mußt du fallen wehrlos, ohne Rächer,
Am eignen Herde schutzlos untergehn!
Ich seh dein königliches Bild zertreten

Vom Fuße deiner Mörder; wie dein Haar
In blut'gen Locken flattert um den Scheitel!
Der Hoheit Siegel iſt von dieſer Stirn
Für immer ausgelöſcht. Ihr ew'gen Götter,
So wäget ihr mit ewig gleicher Wage
Dem Menſchen zu das ſühnende Verderben
Und ſtraft ihn für ein Glück, das ihr verliehen!
Heut werdet ihr verſöhnt, ihr zorn'gen Manen,
Um Ilions geſchändete Altäre
Am Tag des Falles gräßlich hingeſtreckt:
Denn euer Feind, der große Agamemnon,
Iſt ſelbſt gefallen, ſchimpflicher als ihr. (ab.)

Vierter Auftritt.

Hermion von Prieſtern begleitet.

Hermion.

Das war ein Ungewitter, wie ſeit Jahren
Noch keines auf Mycenes Fluren tobte,
Als wollte nochmals in des Chaos Nacht
Die Erde niedertauchen; unaufhaltſam
Schwoll an das Meer und bäumte ſich hinauf
Gleich einer rieſ'gen Schlang' um Fels und Klippe;
Die Sonne barg ihr Antlitz, und man hörte
Gräßliche Stimmen kreiſchen in den Lüften;
Als wir das Opfer des Apoll gefällt
Und in den Eingeweiden bebend forſchten,
Da laſen wir ein grauenvolles Unheil,
Das dieſem Reiche droht und ſeinem König.
Drum lenken wir zum Herrſcher jetzt den Schritt,
Erfahren ſoll er, was mit Flammenzügen
Die Götter drohend in die Wolken ſchrieben
Und, iſt's noch Zeit, mit Opfern und Gelübden
Die finſtre Deutung von dem Ziel ablenken
Und das Verhängniß gläub'gen Sinns beſchwören.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Volk.

Hermion.

Doch ſeht, da nah'n Mycenes treue Bürger,
Sie ſchauten auch die unheilvollen Zeichen
Und ſuchen Troſt bei ihrem Herrſcher.

(Aus den Pforten des Palaſtes tritt ein Herold.)

Herold.

Hört,
Ihr Männer von Mycene! Agamemnon
Iſt nicht mehr! Huldiget Aegiſth, dem neuen
Beherrſcher von Mycene!

Zweiter Akt.

Erſter Auftritt.

Aegiſth.

Vorüber iſt ein grauenvoller Tag,
Und ich, ich wage trotzig mich hervor,
Der neuen Sonn' ein ſchuldbewußtes Antlitz
Zu zeigen. Unter meinem Dache liegt
Noch unbeſtattet Agamemnons Leiche,
Und während um das bleiche, blut'ge Antlitz
Die finſtern Rachegeiſter lüſtern ſchweben
Und dieſes Haus der Blutſchuld angehört,
Beſteig' ich mit der Witwe Klytämneſtra
Ein traurig Lager, ſchon bei ſeinem Leben
Mein eigen durch des Eh'bruchs wilde Gier.
O finſtre That, o fluchenswerter Lohn!
Die Ungetreue ſoll ich zum Altare
Der Götter führen und beim heil'gen Feuer
Der keuſchen Göttin eine Hand ihr bieten,
Die ſie unweiblich, unerhört erworben!
Wie, eine Hand, die ihr den Gatten ſtahl,
Soll ich der blutigen Verräterin
Zum ew'gen Bunde reichen! Nimmermehr.
Wer bürgt mir, daß ein dritter Gatte mich
Beerbt, wie ich den König der Hellenen?
Denn dieſe Furie würfelt um das Leben
Der Männer leicht mit jedem neuen Freier,
Und in ein buhleriſches Lächeln kleidet

Sie jede That, die auf zum Himmel schreit.
War Atreus' Sohn nicht ihrer Treue wert,
War nicht der Menschen größter ihr verliehen!
Und dennoch brach sie spielend jede Treue,
Und leicht gelang es meinen schwächsten Künsten,
Mich in ihr Herz zu stehlen, das noch kurz
Zuvor in heißen Wünschen sich ergossen
Für Agamemnons Rückkehr. Mich ergreift
Ein Schauer vor dem Preis der Fluchesthat,
Und Klytämnestras Nähe macht mir Grauen.
Als sie den Dolch mir heimlich hingereicht
Und mich ermahnt mit buhlerischem Kuß,
Den raschen Stoß zu wagen, und, weh mir,
Als Rache heischend seine Augen brachen
Und wie ein Opferthier er hilflos hinsank;
Da wähnte sie, für sie sei dieses Leben
Hinabgestoßen in das Reich der Schatten.
Verblendete, du konntest keinen Mann
Zu solcher That entflammen. Sie, die Fremde,
Die Kriegsgefangne stand vor meiner Seele,
Die Holde, die im reichsten Glanz der Jugend
An diese Küste stieg in schnöden Fesseln.
Wie eifert jeder Liebreiz, sie zu schmücken!
Die Götter des Verlangens nisten froh
In ihrer Locken Nacht, ein glühend Leben
Verkünden diese Mienen, und im Sturme
Erobern ihre Augen jedes Herz,
Ob sie verschönt von Leid und Sehnsucht weinen
Um tote Lieben, um die Vatererde;
Ob sie prophetisch ihre Blitze senden
Und von der Zukunft Bild den Schleier reißen.
Wie tritt sie königlich einher, wie wirft
Das Sklavenkleid sie fürstlich um die Schultern
Und schlägt in Fesseln, sie, die Fesseln trägt!
Ja, dies geheimnißvolle Wesen selbst,
Das ihr beim Volk den Namen der Wahnsinn'gen
Erworben, gibt ihr eine Schönheit mehr
In meinen Augen. Diese schönste Beute
Aus Trojas Schätzen dem beglückten Räuber
Abzugewinnen, fiel Mycenes König
Von meiner Hand. O tausend Leben hätt' ich
Gemordet, um die Schönste zu gewinnen.

Zweiter Auftritt.

Hermion von Priestern begleitet. Aegisth.

Aegisth.

Gegrüßt sei Hermion. Was führt den Priester
Apolls mit finstrem Blick der Trauer mir
Entgegen an der Pforte meines Hauses?
Nicht wohlgethan ist's, wenn der Zukunft Seher
Vor seinen Herrscher tritt mit düstern Mienen.

Hermion.

Die Götter selbst verhüllen ihren Blick,
Den ewig stralenden, vor dieses Hauses
Geschicken, und ich sollte freudig schauen!

Aegisth.

Du wagst es, deinen Herrn zu meistern; wisse
Bethörter Greis, nicht schäm' ich mich der That.
Es fiel mein Feind den Rechten meines Grimmes,
Und frei bekenn' ich mich als Rächer und
Als Erbe.

Hermion.

Wohl dem, der so sprechen darf,
Der heil'ges Recht der Notwehr hat geübt
Und zögernd, wider Willen Blut vergoß.
Doch wen das Herz der schwerern That verklagt,
Aus dessen angstgepreßtem Busen ringt
Sich kaum der Unschuld lügnerisch Geständniß,
Ein Gott erstickt der Zunge freches Wagniß.
Weh' ihm und dreimal weh', der vor den Manen
Des Hingeschlachteten die heil'ge Schale
Des Gastrechts ausgießt mit befleckten Händen,
Die noch vom eklen Blute starren! Weh ihm,
Den finstern Mächten hat er sich verschrieben,
Die Rachegeister folgen seinen Sohlen
Und jagen ihn durch ein freudloses Leben,
Bis ihn der Streich der Rache selbst ereilt
Und seine schwarze Seele in die Nacht
Des alten Tartarus hinuntersendet.
Weh ihm auch dort, und ewig, ewig Wehe!

Aegisth.

Was hindert mich, wahnwitz'ger Alter, daß ich
Den frechen Mund verstummen mache, und
Den Unkenruf des albernen Propheten
Vollziehe an dem Haupte des Verkünders?

Hermion.

Thu's doch, o Herr! Hat ja die Königsbinde
Vom Haupte Agamemnons nicht den Mord
Verscheuchen können, soll die Priesterbinde
Den schwachen Greis, Apollos Diener schützen?

(Die Priester umringen schützend Hermion.)

Ihr wollt den Streich von meiner Brust abwehren;
Laßt ihn gewähren, Freunde; dieser hier
Mag immerhin Apollos Heiligthum
Mit seines Priesters Blute röten.

Aegisth.

Glaubt ihr,
Verwegne Männer, euer Schutz würd' ihm
Zum Heil gereichen; oder wähnet ihr,
Des Volkes Rache fürcht' ich, wollt' ich dieses

Bethörten Greises freche Rede strafen?
Ich spotte sein und seiner Prophezeiung,
Und lachen macht mich nur sein Fluch und Wehe.

Hermion.

Nicht immer wirst du spotten, stolzer Fürst;
Bald wirst du schrecklicher zum zweiten Male
Dein Jammerschicksal hören und es glauben,
Wenn voll dein Maß den Becher überschäumt
Und von den Göttern, die aus ew'ger Wage
Die sühnende Vergeltung niedersenden,
Dein Rächer und dein Erbe wird gesandt.

Aegisth.

Hinweg aus meinem Antlitz, trotz'ger Priester!

Hermion.

Wie gern geborch' ich dir! Dien' ich dem Gotte
Der Klarheit und dem Gott der Sonne doch;
Entweihend ist dem Priester der Geruch
Des Mordes. Nur die Leiche unsres Königs
Gewähr' uns, und wir scheiden gerne.

Aegisth.

Nimm
Sie hin und spend' ihr die gewohnten Opfer,
Bestatte sie nach altehrwürd'gen Bräuchen.
Doch wisse, wenn ein Wort von deinem Munde
Aufreizend an die Menge wird gerichtet
Und wilden Aufruhr wecket in Mycene,
So stirbst du selbst und diese Priesterschaar.

(Die Pforten des Palastes öffnen sich; auf einen Wink Aegisth's wird die Leiche Agamemnon's auf einer offenen Bahre herausgetragen. Aegisth geht in den Palast der sich hinter ihm schließt.)

Dritter Auftritt.

Hermion und die Priester um die Leiche. Volk.

Gesang der Priester.

Erster Halbchor.

Wir füllen die Urnen mit funkelndem Weine
Und gießen sie aus;
Wir streuen am Dreiweg die duftigen Körner
Und wecken die Glut;
Wir spenden in Schalen die silberne Welle
Und opfern und weih'n;
Wir füllen die Lüfte mit Liedern der Klage,
Wir schlagen die Brust;
Wir rufen die Götter zu Zeugen des Jammers
Und raufen das Haar.

Zweiter Halbchor.

Gefallen ist Tantalus' herrlicher Enkel,
Der König dahin,
Der weithin Gebietende, Führer der Schaaren,
Gefallen in Nacht;
Der Völker gehütet und Länder bezwungen,
Bezwungen er selbst.

Erster Halbchor.

Nicht fiel er im Kampfe, von feindlichen Lanzen
Nicht brach ihm die Brust;
Noch traf ihn Apoll mit schnell tötenden Pfeilen
Ins tapfere Herz.
Am häuslichen Herd, in dem Schutz der Penaten
Ereilt ihn sein Loos;
Zur Seite der Gattin, beim fröhlichen Mahle,
So ward er gefällt.

Zweiter Halbchor.

O Wanderer, geh nach dem ragenden Sparta,
Und ruf's in die Burg
Menelaos, dem holden, in goldenen Locken,
Beim leckeren Mahl!
Du Segler der Meere, den blut'gen Ruinen
Von Troja ruf's zu,
Daß Hectors und Priamos' zürnende Schatten
So wurden gesühnt.

Erster Halbchor.

Wer soll jetzt die Männer, die streitbaren, führen
In tobende Schlacht?
Wer wird von den Frauen, den zagenden, wehren
Den trotzigen Feind?
Wer wird nun des Rechtes, des göttlichen, walten,
Wer richten die That?
Wer von den Achäern statt deiner gebieten,
Mein König und Herr?

Vierter Auftritt.

Kassandra tritt an die Bahre. Die Vorigen.

Kassandra.

Verweilet noch mit eurer edlen Last.
Nun euer Klageruf mich hergelockt,
So gönnt mir, diesem theuern Mann ein Wort
Des Abschieds nachzurufen. Während sie,
Die seine Gattin war und Königin,
Sich im Palast verschließt und seiner Leiche
Den Opfertrank von fremder Hand läßt spenden;
Soll keine Thräne frommer Liebe fließen
Um seine Asche, soll sein großes Leben
So völlig unbeweint in Nacht verrinnen?
Ihr stolzen Griechen, seht die trauernde
Trojanerin an ihres Siegers Bahre,
Auf fremder Erd', in Fesseln Sühne bringen.
Vergessen ist mein schönes Vaterland
Und seiner Burgen jammervolle Trümmer,

Vergessen die entheiligten Altäre
Der Götter, ja des Vaters grauser Fall;
Selbst daß er mich aus heimatlichem Boden
Und trotzig aus der Götter Tempel schleppte,
Auch dies hat er gesühnt durch seinen Tod.
Sein Lob nur darf um seine Bahre tönen
Und jeden Vorwurf schnell verstummen heißen.
Er war ein Mann, der, wo er ging im Leben,
Die Menschen und die Götter zwang, daß sie
Ihm dienten, und selbst wo sein Heldenarm
In Fesseln schlug, da wußten seine Blicke
Vom Opfer der Gewalt die süße Neigung
Rasch zu ertrotzen. Und fürwahr sein Leben
War eines bessern, größern Ausgangs wert.
Doch die Gerechtigkeit, die sein Geschick
Ihm hat versagt, die wird ihm bald bezahlen
Der schonungslose, der gestählte Rächer.
Und so nehmt hin, was blieb von Agamemnon,
Bestattet ihn, wie's einem König ziemt.

(Die Priester entfernen sich mit der Leiche. Das Volk zerstreut sich.)

Fünfter Auftritt.

Kassandra. Hermion.

Hermion.

Wie, Unbesonnene, vermag so wenig
Ein Freundesrat auf dich, daß du die Stätte
Des Todes aufsuchst und mit leichtem Sinne
Die Schlinge ziehst um's Haupt mit eigner Hand?

Kassandra.

Beruh'ge dich, du guter Hermion,
Noch ist Kassandras Stunde nicht gekommen.

Hermion.

Bedarf's der Stunde? Jeder Augenblick
Droht hier Gefahr und Tod. Und ist es nicht
An einem edlen Opfer schon genug?

Kassandra.

Ich weiß, mein edler Freund, du hast dem Gotte
Gelobt, mein Leben zu beschützen, doch
Zu bange blickt dein sorgend Alter stets.

Hermion.

Zu bange, sagst du? Kennst du dieses Hauses
Gebieterin?

Kassandra.

Sie nennt sich Klytämnestra,
Ganz Hellas aber kennt sie unter andrem —

Hermion.

Halt ein, unkluges Weib, willst du Apoll
Versuchen, der dir milden Schutz versprach
In seinem Heiligthum? Und nicht genug,
Daß du von seinen schützenden Penaten
Die Schritte lenkst hieher, so wagst du gar
Mit lautem Lob die Manen Agamemnons
Zu ehren in der Nähe seiner Mörder,
Wo der Verrat auf jede Rede lauscht
Und sie beschwingt ans Ohr der Mächt'gen trägt!
Fürwahr, nicht weiser machte dich dein Unglück.

Kassandra.

Genug von deiner Furcht, du habe Dank,
Daß du Apollos Schutz mir zugewendet.

Hermion.

Doch statt ihn anzunehmen, suchst du rastlos
Die lauernde Gefahr, und deine Lippe,
An Bildern und an Träumen unerschöpflich,
Beleidigt stets die Mächt'gen.

Kassandra.

Hermion,
Vollende nur, was du mir sagen wolltest.
Nicht wahr, der stille Wahnsinn drückte tief
Die dunkle Spur in mein Gemüt: das war
Der Sinn der Rede, die mich schonen will?

Hermion.

Weil du denn selbst die Pforten des Vertrauens
Mit Offenheit erschließest, sei's gewagt.
Verletzen nicht kann dich des Greises Rede,
Ein Räthsel, o Trojanerin, bist du
So mir, wie jedem, seit du dieses Land
Betreten.

Kassandra.

Also noch ist nicht dein Zorn
Gesühnt, du stets gedenkender Apoll!

Hermion.

Um welche Schuld zürnt dir der Gott der Klarheit?

Kassandra.

Vernimm die dunkle Kunde meines Lebens,
Die in Mycene keinem noch bekannt.
Die Tochter Priamus' und Hekubas,
Ward ich in Trojas tempelreicher Stadt
Geboren, Helenus, der Zwillingsbruder,
Mit mir. Beglückt, wer sich des hohen Stammes,
Der edlen Eltern freudig rühmen darf;
Mir war die schöne Abkunft nicht zum Heil,
Und eine Kette dunkler Leiden wob
Daraus mein nächtliches Geschick. Ein Kind noch,
Wallt' ich einst mit dem Bruder, an der Hand
Der Amme, nach dem Flecken Thymbrä, wo
Apollos Tempel herrlich sich erhebt.
Wir spielten da, ein selig Kinderpaar,

Und freuten uns bewußtlos aller Reize,
Womit ein ew'ger Frühling jenen Sitz
Des jugendlichen Gottes ausgeschmückt.
Die muntere Begleiterin glaubt' uns
Beschützt genug im Heiligthum, und als wir
Uns müd' getummelt in den hohen Palmen,
Da legten wir uns sorglos am Altare
Des Gottes nieder und ein süßer Schlaf
Sank auf die jugendlichen Wimpern. Endlich
Vermißt man uns und findet uns im Tempel.
Ein Schrei des Staunens weckt uns, und als wir
Die Augen auf zum Lichte schlugen, da
Umstanden uns die Priester mit der Amme,
Entsetzt ob eines wunderbaren Schauspiels.
Ein Schlangenpaar hielt uns, die Schlafenden,
Umwickelt mit den glatten Leibern, aber
Anstatt in tötlicher Umarmung uns
Mit einem schnellen Biß den zarten Faden
Des Lebens zu zertheilen, legten sie
Sich schmeichelnd um die Lenden, ihre Häupter
Zu unsern Ohren streckend, die sie mit
Den feinen Zungen, gleichwie treue Hunde
Beleckten.

Hermion.

Ich versteh', so hat der Gott
Dich und den Bruder früh zu seinem Dienst
Erkoren durch ein Wunderzeichen, da er
Von diesen klugen Thieren euch die Ohren,
Den Quell der Töne, rein'gen ließ, auf daß ihr
Die Zukunft künden lernet aus den Stimmen
Der Thiere und dem Weben der Natur.

Kassandra.

So ist es. Doch es sollten die Olympier
Nicht also mit dem Loos der Menschen spielen
Und schadenfroh die unheilvollen Gaben
Der Seherkunst in's dunkle Dasein mischen.
Viel besser ihm, er kennt sein Ende nicht,
Als daß er schauend in die Tiefe stürzt.
Als wir an Jahren reiften, sandten uns
Nach Thymbräs Tempelhaine die Erzeuger,
Daß wir der Prophezeiung hohe Kunst
Erlernen und den dunklen, heißen Drang
Nach Wahrheit und Erkenntniß stillen sollten.
Doch wie vermag der Menschen Unterweisung
Der höchsten Dinge Wesen aufzuhellen?
Wie können die, die selbst in Nacht befangen,
Des Schülers Blick zur ew'gen Klarheit führen!
Ein tiefer Gram saß zehrend mir im Busen,
Und mit getheiltem Sinne lauscht ich auf
Der Priester Unterricht, indeß mein Herz
In seiner blinden Thorheit allzubrünstig
Von Erd' und Himmel flehend Wahrheit heischte.
Der Schönheit unglückseliges Geschenk
Ward frühe mir vom Lebenspender Zeus,
Und neidisch pries ganz Ilion meinen Reiz.
Von meinen Thränen und Gebeten ward
Latonas Sohn gerührt und tröstend stieg
Der Jugendstrahlende zu mir herab.
„Willst du mir deine Liebe schenken, Tochter
Des edlen Priamus, so will ich selbst
Dein Lehrer sein und dir der Zukunft Hülle
Entschleiern und vom ird'schen Blick die Binde
Der Blindheit nehmen, sie dem Licht zu öffnen."
So sprach der Gott mit süßen Schmeicheltönen,
Und flehend strahlte mich sein Auge an.
So ward ich seine Schülerin; o Götter,
Welch eine Welt ging hier der Seele auf!
Die Nebelhülle sank vor meinem Geiste,
Und hochgehoben, klarer fühlte sich
Mein ganzes Wesen, und ich selber ward
Der Erd' entrückt zu den Unsterblichen.
Ein Meer von Klarheit schwamm vor meinen Blicken,
Und von der Nacht, in der die Menschen wandeln,
Fühlt' ich, die Einzige, mich neu geboren
Und auf der Schöpfung Höhe hingestellt.
Was hier das Auge staunend angeschaut,
Was hier die stille, jungfräuliche Seele
Von tausend Geistern wonniglich vernahm,
Das kann des Fühlens Strom zum zweiten Mal
Nicht wiederspiegeln, keine ird'sche Zunge
Vermag's in toten Worten festzuhalten.

Hermion.

Erhole dich, Kassandra, komm zurück
Von deinem schönen Wahn; wir sind hier nicht
Im Tempelhain des ewig Schauenden,
In diesem Hause wohnt Mycenes König.

Kassandra.

Du mahnst mich recht an jene bittre Täuschung,
Die auf des Schauens kurze Wonne folgte.
Zu schnell beendet war der Unterricht,
Und seinen Lohn heischt bittend Delphis Gott.
Weh mir, ich Elende fand nicht den Mut,
Zu einem hohen Loos mich zu erheben
Und eines Gottes Neigung zu erwiedern.
In hohe Klarheit schlau mich einzustehlen,
Dem Himmel seine Schätze abzulügen,
Dies wagt' ich spielend auf der Götter Langmut.
O hätte damals mich ein sanfter Pfeil
Von seiner Hand zum Orkus hingeschleudert,
Mir wäre wohl, mein Leben wäre still
In Finsterniß erloschen, und mein Schatten,
Vereint mit Hektor, meinem großen Bruder,
Und Priam und der greisen Hekuba,
Er hätte längst der Erde Leid vergessen,
Ich brauchte heute nicht die große Schuld

Und nicht den Fluch beweinen, der mich traf.
Die Neigung eines Himmlischen verwarf ich,
Weil ird'sche Liebe mir im Herzen brannte.
Der phryg'sche Königssohn Koröbus war
In Priams ehrne Burg gekommen, werbend
Um meine Hand, und sie ward ihm gelobt,
Wenn jener unheilvolle Krieg einst werde
Geendet sein mit der Achäer Fall.
Wenn jemals eifernd mit dem Sohn des Zeus
Ein Sterblicher durft' frei'n ein irdisch Weib,
So durft' es dieser Phrygier, und mein Herz
Gab ihm den Vorzug. Wehe mir, da trat
Apoll zu mir mit trauervollem Blick;
Doch keine Klage traf vorwerfend mich,
Die Schuldige, nur einen Kuß erflehte
Der Gott, und ich gewährte ihn. Er aber,
Anstatt auf meine dargebotne Wange
Den Göttermund zu pressen, — o Entsetzen —
Ein wilder Zorn entstellt die sel'gen Züge,
Sein Arm ergreift mit hast'ger Wut den meinen,
Und — Nacht umhülle meine Seele — er,
Er speit mir seinen Fluch in's Angesicht.
Und donnernd, daß es Erd' und Himmel hört,
Ruft er mir zu: „Du hast den Gott betrogen,
Nicht kann ich wieder nehmen meine Gabe,
Der Prophezeiung himmlisches Geschenk;
Doch meinen Fluch vermähl' ich deiner Klarheit,
Daß Niemand glaubt, was deine Lippe kündet,
Vor tauben Ohren deine Weisheit tönt
Und deinem Ausspruch schnödes Lachen folgt.
Vorschauend wirst du jedes Schreckniß fühlen
Und doch nicht hemmen dürfen, zweimal mußt du
Also dein Haus in Schmach hinsinken sehn.
Geflügelt wird die leichte Neigung dich
Von einem Freier zu dem andern reißen,
Und Liebe wirst du finden und erwiedern,
Doch keine wird dich ewig je beglücken,
Und nächtlich sei der Ausgang deines Lebens."

Hermion.

Unglückliche, hast du nicht durch Gelübde
Den Gott versöhnt?

Kassandra.

Ich wagte kaum mich in
Sein Heiligthum, doch allzubald empfand ich
Die Wirkung seines grausen Fluches. Neun
Der Jahre waren schon verstrichen, daß
Die ganze Macht von Hellas um die Mauern
Von Ilion den großen Kampf bestand.
Noch war das Schicksal Trojas nicht erfüllt,
Und ach, vielleicht noch war es nicht zu spät,
Den Brand von seinen Zinnen abzuhalten.
Ich selbst vorschauend fühlte jedes Leid
Und jedes Schreckniß in der tiefsten Seele,
Und laut verkündet' ich, was mich der Geist
Der Klarheit lehrte, in dem Rat der Männer.
Ich wurde nicht gehört, die tiefsten Kunden
Der Zukunft fanden schnöden Spott, sowie
Das Wort sich über meine Lippen drängte.
Der Vater selbst sprach mir ein hart Gericht:
„Sollst du, Entartete, die kühnen Männer
Entmut'gen mir durch deines Wahnsinns Rede?"
So schalt er mich, und schnell auf seinen Wink
Sperrt man die Seherin in einen Thurm,
Der hochgelegen auf der Griechen Lager
Und auf die hochgewölbten Schiffe schaut.
Von dort erblickten meine Augen jedes,
Was sich begab im eh'rnen Kampf der Männer,
Und meines Seherspruchs geflügelte
Erfüllung. Flehend bat indeß die Mutter
Mit mildrem Sinn um ihrer Tochter Freiheit.
Ich ward befreit, doch weiht ein neuer Machtspruch
Des Vaters mich zur Priesterin Athenes,
Der jungfräulichen Göttin.

Hermion.

Wahrlich, tiefer
Hat dich der Haß und Kleinmut deines Hauses
Gekränkt als der Achäer wildes Kriegsrecht.

Kassandra.

So fügte es Apoll zu seiner Rache:
Der Seherin unsel'ge Klarheit blieb
Der Priesterin heillose Morgengabe.
Hatt' ich voll tiefen Drangs doch selbst im Thurm
Vor meines Wächters Ohr die dunkle Zukunft
Enthüllt, wie konnt' ich in Athenes Tempel
Der Stunde Schreckniß in der Brust verschließen!
Schon stralte blutig auf am trüben Himmel
Der letzte Tag des thränenwerten Ilion.
Nicht unbekannt ist dir die schnöde List
Odysseus', dessen Rat von Künstlerhand
Ein riesig Pferd erbauen hieß, darin
Der Mord und das Verderben in die Stadt
Sich stehle. Abgezogen waren die
Verfolger mit den Schiffen, und sie schienen
Schon weit von Trojas Küsten. Ilions Volk
In Jubelchören strömte aus den Mauern
Und überließ verblendet sich der Freude
Ob dem vermeinten Ende der Gefahr.
Da stand der hölzerne Koloß, umringt
Von einer gaffend unzählbaren Menge.
Beschlossen ward's, ihn in die Stadt zu bringen,
Doch allzuklein erwiesen sich die Thore,
Das Ungethüm hindurchzulassen. Einer
Von allen, die in Ilions Zinnen weilten,
Durchschaute der Achäer arge List,
Und als das Volk in seinem trüben Wahn

Die Hand schon hebt, die Mauern zu zerstören,
Die letzte Schutzwehr der betrognen Stadt,
Um nur sein Spielzeug schnell zur Burg zu bringen,
Da schnellt Laokoon, Apollos Priester,
Den ehr'nen Wurfspieß auf die Fichtenbrust
Des Rosses, daß der Riesenleib erdröhnt
Und aus dem hohlen Innern gleichwie Waffen
Und erzgefügte Rüstungen erschallen.
O hätten wir dem edlen Rat gehorcht,
Vielleicht noch leuchtend stünde Priams Burg,
Und weh Odysseus und den dreißig Helden,
Die des Kolosses Eingeweide barg!
Doch ist ein Volk dem Zorn der Götter reif,
Dann hüllt Verblendung seiner Seher Blick,
Und alles eifert, seinen Fall zu nähern.
Am Meere stand der priesterliche Greis
Und brachte sühnend Opfer dar dem Gott;
Um ihn geschäftig war der Söhne Paar,
Die kundig ihm als Opferknaben dienten.
Weh, weh, da schwingt vom nahen Tenedos
Ein scheußlich Schlangenpaar sich an die Küste,
Entsetzlich heben sich die Ringelleiber,
Und alles flieht vor ihrer gift'gen Nähe.
Die Ungeheuer aber schlingen sich
Gerade um die priesterlichen Kinder;
Und wie der unglückselige Vater ihnen
Zu Hilfe kommen will, da ringeln sie
Sich auch um ihn in tötlicher Umarmung.
So stehn die Drei, entsetzensvoller Anblick,
Und kämpfen stehend mit dem ekeln Tode,
Bis jede Manneskraft geknickt, gebrochen,
Und die Vernichtung ihre Leiden endet.
Also vereint sich jedes Ungefähr,
Um der Trojaner unheilvolle Blindheit
Zu nähren. Ich, die schwache Priesterin,
Ich stand dabei, als schon an mancher Stelle
Die Mauer fiel, um dem Verderben Einlaß
Zu gönnen, und ergriffen von dem Schreckniß,
Mit dem die nächste Stunde droht, erfaßt' ich
Den Feuerbrand vom nächsten Opferherd
Und stürzte mich auf den Koloß. Vergebens,
Sie winden mir die Fackel aus der Hand,
Und Wahnwitz schilt die Menge meinen Eifer.
Ich sah, ich hörte nichts mehr, Nacht umwob
Den Quell des Seh'ns, und über Ilion
Steigt bang die letzte Nacht herauf.

(Nach kurzer Pause:)

Im Tempel
Athenes lag ich flehend am Altare,
Und meine Hand umklammerte den Stein.
Da weckt ein Schreckensruf die sichern Schläfer
Von Ilion, berauscht vom Festesjubel,
Und Mord und Schande heulen durch die Gassen.
Auch in der keuschen Göttin Tempel dringt
Ein wilder Haufe, nicht vermag die Weihe
Des Ortes seine Priesterin zu schirmen.
Der wilde Ajax, Sohn des Oïleus,
Drang an der Spitze der entmenschten Schaar
Auf mich, die schwache Jungfrau ein, und bei
Den Haaren reißt mich seine Hand vom Altar.
Dies sah der herrliche Koröbus; wie
Ein Löwe, dem man seine Brut ermordet,
So eilt er auf den Wilden zu und kämpft
Den edlen Todeskampf für seine Braut.
Ich sah ihn fallen, sein geliebtes Auge
Strahlt mir den letzten Blick der Liebe zu
Und sagt dem Licht für immer Lebewohl.
Noch wütender durch diesen Kampf, ergreift
Mich Ajax' Hand in eiserner Umstrickung.
Ich werfe mich bewußtlos vor der Göttin,
Der jungfräulichen, in den Staub und klammre
Mich an das Fußgestell der Säule an.
Mit Riesenkraft reißt mich sein wilder Grimm
Vom Götterbilde weg, daß es entrückt
Von seinem Platze wankt und droht zu stürzen.
Ein Augenblick noch, und er hätt' an mir
Das Unerhörteste geübt. Da naht
Erlösend mir ein Retter: Agamemnon,
Er selbst war in den Tempel eingedrungen
Und sah den ungleich schnöden Kampf der Jugend
Mit der gottlosen Rohheit. Halt gebietet
Sein Mund dem frechen Räuber, und wie ich
Den matten Blick erneut zum Lichte kehre,
So bin ich Agamemnons Kriegsgefangne.

Hermion.

Der Sohn des Oïleus, sagst du, hat dies
Gewagt? Gerechte Götter, eure Hand
Erkenn' ich in dem Loose, das ihn traf.

Kassandra.

Wie deut' ich deine Worte?

Hermion.

Freue dich,
Du bist gerächt, o Priesterin Athenes;
Vernimm den Ausgang, den sein Leben nahm.
Sein wildes Herz erfreute sich nicht lange,
Daß er der Göttin unerhört getrotzt.
Sein Schiff, beladen mit der Beute Trojas,
Durchfurchte stolz die trügerischen Wogen;
Und eben bog er um die steilen Spitzen
Kaphareas, die Schrecken aller Segler,
Da schleuderte Poseidon, von der schwer
Beleidigten Athene angefleht,
Des Sturmes volle Wirbel aus den Höhlen
Des Vorgebirgs, und nutzlos sinkt das Steuer
Aus der entsetzten Segler Hand. Ein Stoß,

Und in den Abgrund sinken Lokris' Männer,
Und Trojas Schätze sinken mit hinab.
Der wilde Ajax aber stand auf hohem
Verdeck und trotzte lang dem Tod. Da schießt
Ein Blitzstral Zeus' auf sein vermessnes Haupt,
Und über seiner Leiche glättet sich
Der sturmgepeitschte Pontus.

Kassandra.

Weh' dem Sieger,
Dem unerbittlichen! Es wohnt der Gott
Auf hohen Wassern und auf sichrer Erde,
Kein sterblich Haupt verschont die bleiche Rache.
Mich leitete indeß der Fuß vor Leichen
Und durch die Flammen Ilions dahin;
Da lag der edle Vater Priamus
Und Hekuba, die greise Mutter, schimpflich
In blutgetränktem Staub; der Todesstreich
Verschonte nicht den Silberreif der Locken.
Dort wandte mir der Bruder Polites
Die nachtumfangnen Blicke zu; und dort
Am Grabeshügel des Achill — Entsetzen —
Dort wird Polyxena, die holde Schwester,
Unmenschlich hingeopfert. Immer weiter
Führt mich der mächt'ge Agamemnon, bis
Das hohe Schiff die Weinende umschloß,
Und hinter mir flammt Ilion auf zum Himmel.

Hermion.

Bewundernd hör' ich deines Unglücks Kunde
Und preise dich, Trojanerin, du hast
Das höchste Maaß der Leiden ausgekostet,
Ein solch Geschick nimmt jede Schuld hinweg.
Doch ende den Bericht: war Atreus' Sohn
Ein milder Sieger dir, und hat dein Loos
Den Anspruch des Gewaltigen entwaffnet?

Kassandra.

Ein edler Sieger war mir Agamemnon,
Und zwischen ihm und mir stand wie ein Schild
Die jungfräuliche Göttin, der ich diene.
Und rein wie ich Athenes Heiligthum,
Und wie ich Ilions hohe Burg verlassen,
So stieg ich an Mycenes reiche Küste.

Hermion.

Heil dir, im Schiffbruch deines Vaterlandes
Hast du die höchste Würde dir gerettet.

Sechster Auftritt.

Iphinoë. Die Vorigen.

Iphinoë.

Die Königin verlangt nach dir, sie wird
Sogleich hier sein. Ich bin vorangeeilt,
Vorzubereiten dich auf ihre Nähe.

Kassandra.

Was will sie von mir, die Verächtliche!
Unmöglich ist mir ihr verhaßter Anblick.

Iphinoë.

Nicht reize sie, sie ist die Mächtige,
Und der Gefangnen ziemt ein mildes Wort.

Kassandra.

Was hat der Mord zu schaffen mit der Reinheit?

Iphinoë.

Vernimm der Freundin Rat, vielleicht ein Wort nur,
Ein mildes Wort kann deine Fesseln brechen.

Kassandra.

Viel lieber Sklavin, als von ihr befreit.

Iphinoë.

Du wirst ihr nicht entgehn.

Kassandra.

Doch mindestens
Will ich erwarten nicht, die meine Seele
So tief verachtet. (ab.)

Iphinoë.

O verweile! (ihr nach.)

Perſonen.

Aegiſth.
Klytämneſtra.
Kaſſandra.
Elektra.
Hermion, Apollos Prieſter.
Iphinoë, Dienerin.
Ein Herold.
Prieſter. Volk.

Schauplatz: Freier Platz in Mycene, auf der einen Seite der Palaſt Agamemnons, auf der andern der Tempel und Hain Apollos.

Als ich nach Süden zog im Pilgerschritte,
Begrüßt' ich deinen musenholden Herd,
Den manche Blume des Gesangs verklärt
Und Gastlichkeit nach edler Griechensitte.

Es tritt dein Lied im stolzen Odentritte
Einher, den Edlen aller Zeiten wert,
Und eine schönre Welt umhegt und nährt
Dein Haus in seiner sangesheil'gen Mitte.

Mich drängt' es stets, von jenen hohen Wesen,
Die welterschütternd durch das Leben gingen,
Die Priesterin, die reine, zu erlesen,

Mit Jugendmut ihr Trauerloos zu singen;
Dir sei das Werk, ein Gastgeschenk, gesendet:
Beendet nenn' ich's, prüf', ob es vollendet.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Kassandra, Hermion.

Kassandra.

Fürwahr, bei deiner Rede theilt sich mir
Das Herz und schwanket ungewiß hierhin
Und dorthin. Klytämnestra, sagst du, wäre
So schuldig nicht, als sie mein Herz verurtheilt?

Hermion.

Zwar rein und edel nenn' ich drum sie nicht,
Und fluchenswert bleibt fort und fort die That;
Doch glücklich für sie, wenn ein minderes
Gewicht der Vorwurf auf die Wage legt.

Kassandra.

Erkläre deine rätselhaften Worte.

Hermion.

Genieße du, geprüfte Dulderin,
Den seligen Triumph der selbstbewußten,
Der nie getrübten Reinheit. Du, gefangen,
Uebst hier des Richters forschende Gewalt,
Und sie, die Mächtige, darf kaum den Blick,
Den schuldbewußten, auf vom Boden richten.
Du hörtest wohl von Iphigenien?

Kassandra.

Von Agamemnons holder Tochter, wohl.
Von ihren jugendlichen Reizen ist
Die Sage nach dem Morgenland gedrungen.

Hermion.

So weißt du, was in Aulis sich begeben?

Kassandra.

Der Dichter Zunge spricht von einem Opfer,
So gräßlich, wie noch keines je gefallen.

Hermion.

Nun denn, was fragst du ferner, Seherin!
Diana zürnte dem Hellenenführer
Ob eines Frevels an dem Heiligthum,
Und windstill lag seit manchem Mond das Meer
Und zwang der Griechen Heer in Aulis' Hafen
Zu müß'gem Stillstand. Da befragte Kalchas,
Der Seher und der Götter Freund, das Innre
Der Opferthiere, furchtbar war die Antwort:
Dianens Zorn werd' eher nicht gesühnt,
Bis Iphigenie blutet am Altare.
So wurde denn durch List die holde Jungfrau
Erbarmungslos dem Mutterarm entrissen.
Der herrliche Pelide, logen sie,
Achilleus habe liebend sie gefreit.
Indeß erwartete statt Hymenäen
Das Opfermesser seine holde Beute.

Kassandra.

Du schweigst, und dies hat ihr genügt als Vorwand,
Zum Gattenmord die frevle Hand zu leihen?
Weh Klytämnestra, wenn zur Reinigung
Auf diesen einen Vorfall sie sich stützt.

Hermion.

Kassandra, wie, der Tochter grause Opfrung,
Den Schmerz der Mutter, ihre schönste Blüte,
Der Jungfrau'n Zier dem fühllos harten Ehrgeiz
Des Gatten hingegeben zu erschauen,
Dies rechnest du für nichts?

Kassandra.

O unheilvolle
Verblendung, die den Göttern jede Blutschuld
Und jegliches Verbrechen ruhig zuschreibt,
Die dem Olymp die Gräuel wirft ins Antlitz,
Die nur des Menschen lüstern Herz erfüllen!

Hermion.

So zweifelst du an Iphigeniens Tod?

Kassandra.

Weh seinen Mördern, wenn Mycenes König
Deshalb gefallen!

Hermion.

Lüfte doch den Schleier,
Der deine Rätselworte mir verhüllt.

Kassandra.

Bald sollst du mehr erfahren, dir genüge
Für jetzt die Kunde: Iphigenie lebt.

Hermion.

Sprich's noch einmal, o Priesterin, daß sich
Das Ohr gewöhne an den süßen Klang.
Die Herrliche, die wir so lang beweint,
Die unsre jammernden Gebete fruchtlos
Den Schatten abverlangt, sie blüht im Lichte?
Welch Wunder, sprich, o welch ein Götterzeichen
Hat jenen Streich von ihrem Haupt gewendet?

Kassandra.

Ein Wunder, ja, so magst du's nennen. Schon
Lag sie gebunden am Altar Dianens,
Und nach dem blüh'nden jungfräulichen Haupte
Zuckt Kalchas' Rechte schonungslos den Stahl;
Da schickt Diana mildren Sinns die Wolke,
Um rettend die Verlorne einzuhüllen.
Und als vom Staunen alles sich erholt,
Da ist der Königstochter Spur verloren,
Und von den Segeln der Achäer schallt es:
„Mit frischem Fahrwind auf nach Ilion!"

Hermion.

Ich höre lächelnd deine schöne Dichtung,
Doch billig zögert meine Seele, die
Auf's neue zu den Lebenden zu rechnen,
Um die bereits die Thränen selbst vertrocknet.

Kassandra.

Nicht seltsam dünkt mich dein unschöner Zweifel.
Es ist der Gott gewohnt, verlacht zu hören,
Was meine Lipp' in seinem Namen kündet.
Doch wird das Zeugniß deines edlen Königs,
Der Wahrspruch Agamemnons dich belehren?

Hermion.

Er selber hätt' es gläubig nacherzählt?

Kassandra.

Unsel'ge Blindheit, die des Himmels Ausspruch
Nach schwachen Zeugnissen der Menschen prüft.
So wahr, als hoffend seine große Seele
Dem Tag der Landung sich entgegensehnte
Und keine Tücke ahnt' am Väterherde:
So wahr hat er mit einer schönen Freude
Die Rettung Iphigeniens mir verkündet,
Und aus den Mienen stralte jedesmal
Der Vaterfreude lichtes, reines Glück,
So oft als er der Meerfahrt bange Stunden
Durch solchen herrlichen Bericht gekürzt.

Hermion.

Und wär es auch, kein Heil erblüht dem Armen,
Der aus der Gruft gerettet steigt an's Licht.
Zu bald gewöhnt die Seele sich an den
Verlust, und eine Welt, die ihn nicht kennt,
Empfängt den Neugeborenen und rächt
Durch Kaltsinn die umsonst geweinten Thränen.
Wer weiß, an welcher fernen Küste freudlos
Des Atreus Enkeltochter weinend harrt,
Bis ihr ein schnelles Schiff die Rettung bringe;
Wer weiß, wie oft sie täglich ihre Hände,
Entehrt von Fesseln, auf zum Himmel hebt
Und der Erhalterin unnütze Milde
Anklagt für ein unrühmliches Geschenk!

Kassandra.

So schwachen Glauben hegt Apollos Priester,
Daß er den Seligen die Kraft bestreitet,
Des Lebens Gaben der Geretteten
Mit ungetrübten Ehren auszuschmücken?
Die du beklagst, wird mit dem Kranz der Reinheit
Ihr väterlich Mycene wiederschauen,
Und frommen Opfertrank wird ihre Hand
Hingießen auf die ungesühnte Asche
Des Vaters.

Hermion.

Staunend lausch' ich deinen Worten,
Und willenlos zieht frohe Zuversicht
In meine bange Seele ein: zum Heile
Mycenes hat ein Gott dich Herrliche
Aus Trojas Flammen uns hieher gesandt.
Doch sprich, du Zukunftkundige, warum
Verweilt ein Gott die Schritte Iphigeniens,
Was zaudert sie, ihr schönes Griechenland
Mit ihrer holden Rückkehr zu verklären?

Kassandra.

Die Göttin, die sie aus des Todes Banden
Erlöst, hat sie zum reinen Dienst erkoren
Und eine schöne Sendung auf ihr Haupt
Gelegt. Jetzt hält das Ufer der Barbaren
Sie fest, bis ihre Lippe einen Fluch
Von einem schuldbeladnen Haupt gelöst.
Wenn das Verbrechen hier durch eignen Fluch
Einst ausgelöscht und jeder frevle Arm
Entwaffnet sein wird durch die Hand des Rächers,
Erst dann darf jene unbefleckte Lilie
Versöhnung bringend diesem Lande nahen.
Doch weiter frage nicht die Seherin,
Noch ist der Götter Wille nicht gereift
Zum Ausspruch.

Hermion.

Wie, und von Elektras Schicksal
Und von Orest versagst du mir die Kunde?

Kassandra.

Hast du mir selbst von ihnen je geredet?
Mir sagt's des Herzens ahnungsvolle Stimme,
Du sprichst von Agamemnons Kindern; nicht?

Hermion.

Von ihnen sprech' ich, die vom Angesichte
Der bösen Mutter sich hinweggewendet
Und von dem Buhlen, den sie sich erwählt.

Kassandra.

Orest, Orest! — an diesen Namen klammern
Die Furien sich mit eiserner Gewalt

Und hüllen eine finstre Schreckenswolke
Um seines Hauptes jugendliche Locken.
Jetzt weilt er sorglos bei dem edlen Strophius,
Des reichen Phocis König, wo du ihm
Die sichre Zuflucht hast bereitet; weh ihm,
Wenn von der Freistatt je sich trennt sein Fuß.
Doch weiter nicht ergründe du die Schrecken
Der dunklen Zukunft.

Hermion.

Tochter Priamos',
Erforscht dein Auge nur das Schicksal Andrer,
Und ist die eigne Zukunft dir verschlossen?

Kassandra.

Sowie Tiresias in der Blindheit Schleier
Des Busens tiefe Klarheit offenbart,
So geh' auch ich die nächtlich finstre Bahn,
Und weiß nicht, ob die nächste Stunde mir
Des Heiles, ob des Unheils Ernte bringt.

Hermion.

So laß denn mich ein freudiger Augur
Dir werden und die Netze des Verderbens
Von deinem Fuße lösen.

Kassandra.

Keine Rettung
Winkt mir, so lang Apollo nicht versöhnt.

Hermion.

Nicht ewig zürnen kann dir Delphis Gott.

Kassandra.

Noch wurde mir kein froher Götterspruch.

Hermion.

Der beste Wahrspruch liegt in deiner Sendung.

Kassandra.

Du mahnst mich gut, daß sie noch nicht erfüllt.

Hermion.

Nicht ungerecht sprich dir ein hartes Urtheil:
Wie eine milde Gottheit stehst du hier,
Und heil'gen Frieden hat dein Fuß dem Boden
Gebracht, den so viel edles Blut gedüngt.

Kassandra.

Wo soll der Gott die Rettung mir bereiten?
Mein Vaterland liegt in entehrten Trümmern,
Und des Achäers Hand im Uebermut
Des Sieges streute Salz auf seinen Boden,
Zum Denkmal einer ewigen Verheerung.

Hermion.

Ein neues Vaterland kann dir die Hand
Des Gottes zaubern aus der fernen Wüste.

Kassandra.

Doch wo die Hand, die mir die Rettung schafft?
Es birgt das Grab die Glieder meines Stammes.

Hermion.

Den Fremdling auch kann schönes Mitgefühl
Mit hoher Kraft zu deiner Rettung waffnen.

Kassandra.

Indeß umgarnt mich hier Verrat und Schande.

Hermion.

Dein Blick entwaffnet diese, und vor jenem
Kann die erlaubte List dich wohl bewahren.

Kassandra.

Tiefsinn'ge Wahrheit lehrte mich Apoll,
Ein Kind nenn' ich mich in der Schlauheit Künsten.

Hermion.

Der Stunde Drang ist ein gar weiser Lehrer.

Kassandra.

Nicht ziemt der Priesterin Verschlagenheit.

Hermion.

Die Götter selbst verschmähen sie nicht immer;
Vielleicht sind sie es, die auf deine Zunge
Dein Schicksal legten. Sieh, die Königin
Naht dort, sie hat von weitem dich bemerkt
Und wird dich suchen, wenn du sie vermeidest.
Ich werde in der Nähe sein und dir
Zu Hilfe kommen, wenn sie dich bedroht. (ab.)

Kassandra (allein).

Mit welchen Blicken soll ich sie erwarten,
Mit welchen Worten ihr erwiedern, daß
Der Geist der Klarheit nicht in mir errötet,
Die leise Hoffnung der Erlösung nicht
Entweicht? Die neue schmeichlerische Liebe
Zum Leben hat der Freund mir in das Herz
Geflüstert mit siegreicher Ueberredung.

Zweiter Auftritt.

Klytämnestra. Kassandra.

Klytämnestra.

Hat man mich recht berichtet, oder ist's
Ein Traum? Mich dünkt, ich bin die Kriegsgefangne,
Und du bist meine Königin. Fürwahr,
Die Priesterin sollt eine höh're Sitte
Und bessern Brauch erkennen als die Menge;
Doch Trojas Frauen scheinen nicht zu wissen,
Daß einer Fürstin Ehrerbietung ziemt.

Kassandra.

Man sagte mir, ich sei in Griechenland,
Dem schönen, freien Lande, wo der Mensch
Selbst mit den Göttern traulich Rede tauscht
Und sich des Himmels Gastfreund nennt, nicht Sklaven,
In jenem Land, das einer feineren
Gesittung sich berühmt als wir Barbaren,
Und wo die Kluft, die Herrn und Diener trennt,
Sich ebnet durch der Anmut mildes Walten.
Ihr blickt verachtend auf gebogne Knie,
Gekrümmte Rücken und gewundne Hände,
Die ihr des Morgenlandes Erbtheil nennt.
Nun denn, nach deines Landes schöner Sitte
Begrüß' ich dich, ein frei geborenes Weib.

Klytämnestra.

Du rühmst mit Recht des Volkes edle Art,
Dem dieses Land zum reichen Erbe fiel.
Doch ein's vergaßest du: den offnen Blick,
Der frei von Schuld sich auf vom Boden richtet,
Das Wort, das mild sich von der Lippe löst
Und ungefordert edlen Guß entbietet,
Die Zunge, die gelassen, mäßig spricht
Und nicht den Mächt'gen kränkt durch Reden, noch
Durch dumpfes Schweigen.

Kassandra.

Mehr verehrt dich mein
Gesenkter Blick, o Fürstin, und mein Schweigen
Als meine Rede: denn aus jenem spricht
Mein Jammerloos, und eine Gottheit ist
Des Unglücks Herold und verkündet Schonung
Vor seinen Schritten her.

Klytämnestra.

Mit welchem Rechte
Berufst du dich auf Hellas' freie Sitte?

Kassandra.

Mich dünkt, das Gastrecht bringe jedem Heil.

Klytämnestra.

Wenn es der Gast mit Unheil nicht erwiedert.

Kassandra.

Nicht ziemt der Argwohn dem Gebietenden.

Klytämnestra.

Mit edler Art empfängt man nur den Freien.

Kassandra.

Frei ist, wer seine Freiheit nicht verkauft;
Wer sie verloren, kann sie wiederfinden.

Klytämnestra.

Doch jener nicht, dem sie der Krieg geraubt.

Kassandra.

Des Krieges Unstern trägt der Mann allein,
Denn der Gefürchtete nur wird bezwungen;
Ein mildres Recht bestimmt des Weibes Loos.

Klytämnestra.

Es folgt das Recht der Achtung auf dem Fuße,
Für den Verachteten spricht kein Gesetz.

Kassandra.

Wer wird das Unglück mit Verwerfung schlagen!
Unbillig ist es, dem den Ruhm zu rauben,
Dem man des Lebens Güter hat genommen.

Klytämnestra.

Mag immerhin dies Wort vom Manne gelten,
Das Weib verliert mit ihrer Freiheit auch
Den Kranz der Reinheit.

Kassandra.

Welcher Gott verblendet
Dir, Königin, den klaren Blick, daß du
Den schweren Vorwurf schleuderst auf mein Leben?

Klytämnestra.

Es spricht mein Mund nur das gerechte Urtheil
Dem falschen Stolz, der vor der Fürstin sich
Zu beugen weigert.

Kassandra.

Solch voreilig Urtheil
Ziemt wohl dem niedern Weibe, dessen Mund,
Vom Eifer fortgetragen, nur dem Schein
Gehorcht. Doch deutungsvoll ist jedes Wort
Des Mächtigen, und wider seinen Willen
Drückt er der Wahrheit Stempel auf die Lästrung.

Klytämnestra.

Nicht werter wirst du mir durch solchen Hochmut:
Willst du beglückter sein als Tausende
Von deinen Schwestern, denen Ilions Flamme
Zu einer wilden Hochzeitsfackel wurde?

Kassandra.

Bewundre die gelassne, seltne Ruhe,
Die kaltes Staunen dir nur hält entgegen.
Wenn jetzt nach diesem gräßlich schnöden Hohn
Der Priesterkranz auf meines Hauptes Locken
Nicht in ein glühend Nessuskleid sich wandelt
Und mir das innre Lebensmark verzehrt,
Wenn wiederum mein allzukühner Fuß
In einer Gottheit Heiligthum sich wagt,
Wes Namens, wessen Volkes sie auch sei —
Wenn anders sie nicht schnöde Buhlschaft ehrt —
Und des Altares Flamme sengt mich nicht,

Und seine Säulen stürzen nicht auf mich,
Und mich zerschmettert nicht das Marmordach:
Dann, Königin, dann glaub' an meine Reinheit.

Klytämnestra.

Genug davon, noch sagtest du mir nicht,
Wes Namens, wessen Stammes du dich rühmst.

Kassandra.

Nicht unwert bin ich, daß die Neugier ehre,
Was meine Lippe schweigend hält versiegelt.

Klytämnestra.

Du forderst Gastrecht, biete Offenheit.

Kassandra.

Ein edler Wirt gewährt es ohne Preis.

Klytämnestra.

Vertrauen darf die Königin erwarten.

Kassandra.

Der Kön'gin steht die Prieſt'rin gegenüber.

Klytämnestra.

Oft hüllt die heil'ge Würde den Verrat.

Kassandra.

Den Argwohn scheucht hinweg mein offnes Antlitz.

Klytämnestra.

Schon oft gebar dein Vaterland Verräter.

Kassandra.

Wer wagt ein Land zu schmähn ob seiner Schlechten!
Unedel ist es, mit schnell fert'gem Urtheil
Ein ganzes Volk mit schwarzem Vorwurf kränken.
Es reift der Frevler sich zum Fluch und andern,
Und *eines* Landes Schoos muß ihn doch zeugen!
Soll unverdient ein ganz Geschlecht drum büßen?
Parteiisch hüllt die Läſterung in Schleier
Die edlen und die sangeswerten Namen,
Und nur die Uebelthäter schmückt ihr Mund
Mit unverdienten Kränzen der Erinnrung.
Ein jedes Land kann Höllensöhne nähren,
Und dünkt mich recht, so hat auch Hellas' Sonne
Schon mehr als Eine schwarze That geschaut.

Klytämnestra.

Nochmals, Trojanerin, wie nennst du dich?

Kassandra.

Stünd' auch die Lüge selbst in meinem Bunde,
Und borgte sie mir ihre reichsten Farben,
Ein falsch Gewebe vor dir auszuspinnen:
Du würdest mit der Wahrheit Donnerstimme
Entgegenhalten mir, was du schon weißt.
Denn mehr als Eine Küste, mehr als Ein
Geschlecht nennt mich Kassandra, Priams Tochter.

Klytämnestra.

Und hätt' ich dich und deinen Stamm gekannt,
Wer dürft' es mir verargen, daß ich dir
Mistraue! Wahrlich, wenig Heil bringt solch
Ein Gast dem Lande, das ihn hegt.

Kassandra.

Jetzt weißt
Du alles, Königin, und kein Geheimniß
Stellt deinem Gnadenworte sich entgegen
Und liefert der Verfolgung einen Vorwand.
Kannst du dem finstern Hasse nicht gebieten,
Und ist mein schuldlos Antlitz dir ein Vorwurf,
So rüste mir ein schnelles Schiff, und nie
Soll dir mein Anblick mehr die Ruhe stören.
Ich geh, ein fernes Eiland aufzusuchen,
Ein frischer Wind erfüllt die luft'gen Segel,
Und Meeresgötter tanzen um den Kiel.
Ein Gott, ein schönes Ungefähr trägt mich,
Die Seherin, nach gastgewohntem Strande;
Und starrt auch Klipp' und Fels in's öde Meer,
Und tönt kein Lebenshauch durch bange Wüsten,
So sitz' ich still vergnügt an hoher Brandung
Und singe Lieder aus der Kindheit Tagen
Von Ilions Größe und von Ilions Fall.
Wenn aber, Königin, dein Sinn mein Leben,
Mein Blut verlangt, so zücke rasch den Dolch,
Die wohlbekannte, vielbewährte Waffe,
Und schlachte noch ein Opfer deiner Wut.
Viel lieber sterb' ich, als erträgt geduldig
Mein edles Herz den unverdienten Schimpf;
Denn jetzt weißt du, wer vor dir steht gefangen,
Und eine Fürstin nenn' ich mich, wie du.

Klytämnestra.

Ja, eine Fürstin, und die Schwester jenes
Entführers Paris, nicht also, Kassandra?

Kassandra.

Sprich, Klytämnestra, nicht dein eignes Urtheil.

Klytämnestra.

Du wagst es, Schändliche!

Kassandra.

Genug der Langmut,
Nicht ungestraft beleidigt man den Schwachen.

Klytämnestra.

Darfst du ein göttlich Recht für dich anrufen,
Du Tochter eines Stamms, in dessen Reihen

Treulosigkeit ein stetes Erbe war!
Laomedon, dein Ahnherr, rühmte sich,
Daß er drei Götter ohne Scheu betrog.

Kassandra.

Wer deines Stammes Schmachgeschichte will
Verzeichnen, braucht so weit sich nicht versteigen.
Hat dir's die Amme niemals vorgesungen,
Welch ein Orakel Tyndareus, dein Vater,
Vernahm? Ich will dir's sagen, Königin:
Es werden seine Töchter, hieß es, mehr
Als Einen Mann zu gleicher Zeit beglücken.
Ob dieser Götterspruch gelogen, davon
Kann deine Schwester Helena und Paris,
Mein schöner Bruder, Zeugniß geben.

Klytämnestra.

Ha,
Dies wilde Lied, es ist dein Grabgesang.
Du hast den Tod erbeten, stirb der Rache
Der schwerverletzten Herrscherin. Nicht sanft
Und schmerzlos sollst du niedersteigen in
Das Reich der Schatten: qualvoll und entehrt
Soll dein verhaßtes Leben mir verlöschen.

(Bewaffnete treten ein.)

Ergreift sie, Männer, bindet sie und führt
Sie in der Kerker dunkelsten hinab,
Daß sie schon jetzt den Vorgeschmack empfinde
Der ew'gen Nacht, der ich sie bald will weihen.

(Bewaffnete legen Hand an Kassandra.)

Kassandra.

So bist du recht, dies ist das Bild des Weibes,
Die einen Agamemnon morden konnte.

Dritter Auftritt.

Da man Kassandra abführen will, tritt Hermion mit den Priestern zu den Vorigen.

Hermion.

Verweilt, wohin führt ihr die Jungfrau, sprecht?

Klytämnestra.

Was mischst du dich in meine Königsrechte?
Die hier verschuldete den Tod.

Hermion.

Dies Haupt
Befreit ein Gott aus deiner Hand, nicht hast du
Gewalt, Apollos Schützling anzutasten.

Klytämnestra.

Sie hat mein Ansehn unerhört geschmäht,
Du hörtest selber ihre freche Rede.

Hermion.

Vielleicht hast du sie schonungslos gereizt;
Sie ist von königlichem Rang wie du,
Und nicht an ihrer Wiege ward gesungen,
Daß sie Beleidigung gelassen dulde.

Klytämnestra.

Es steht gar schön Apollos Priester an,
Der fremden Frechheit kühn das Wort zu reden.

Hermion.

Soll ich dem Mord viel lieber Vorschub leisten?
Genug, daß in des heil'gen Haines Schatten
Vor deiner Wut ein Opfer Zuflucht finde,
Dem deine Hand mit tausend Schlingen nachstellt.

Klytämnestra.

Nicht ewig trotze mir, unsinn'ger Greis,
Und klage mich der That verwegen an,
Der ich mich rühmen darf in manchem Sinn.
Wahr ist's, der Gatte fiel durch meine Hand,
Doch heil'ge Rache nur hab ich geübt
Und meines Kindes Blut gesühnt, das ohne
Erbarmen seinem Ehrgeiz mußte fließen.

Hermion.

Du sprichst von Iphigenien?

Klytämnestra.

Von wem
Denn sonst, als von der unglücksel'gen Tochter,
Die für den Opfertod mein Schoos gebar?

Hermion.

Unglückliche, verfehlt war deine Rache,
Für eine Lebende hast du mit Mord
Die reine Hand befleckt.

Klytämnestra.

Der Götter Fluch
Verschließe deinen Lügenmund, o Priester,
Der freveln Spott häuft auf der Mutter Qual.

Hermion.

Hier dieses fremde Weib, das du mit Groll
Unweiblich, schonungslos verfolgst, sie bringt
Heilvolle Botschaft in dein ödes Haus.
Verehre sie, sink' huld'gend vor ihr nieder,
Ihr kund'ger Mund gibt dir zurück dein Kind.

Klytämnestra.

Gar fein und still gesponnen ist die Lüge,
Die fremde Sklavin selbst muß sie besiegeln.
Fürwahr, wenn dich dein Gott nicht bess're List
Gelehrt, von dieser bleibt das Herz mir ruhig.

Hermion.

Vergebens sträubst du dich, o Königin,
Die unwillkommne Freudenbotschaft in
Dein Herz zu schließen, das der Reue Geier
Zerfleischen. Wisse, dieser Mund hat nie
Zu einer Lüge sich geöffnet; gleich
Als sprächen Götter vom Olymp zu dir,
So kündet sie dir: Iphigenie lebt.

Klytämnestra.

Weh mir! —

(Bewaffnete lassen von Kassandra.)

Kassandra.

In dieser Stunde, Königin.
Löst sich ein Theil des Fluchs von deiner Seele,
Und Mitgefühl haucht mit dem Schwanenfittig
Dir Tröstung lindernd in des Busens Flammen.
Ja, eine Gränze hat der Schmerz, wo wirbelnd
Die Lebensgeister an einander stürmen
Und in des Abgrunds bodenlose Tiefen
Hinunterstarrt der thränenlose Blick,
Indeß die nächtlich bangen Rachegeister,
Wie der Orkan die wilden Meereswogen,
Das stille Herz aufschütteln und durchwühlen.
Wer diese Gränze schaudernd überschritten,
Ob auch sein Lebensmark verzehrt von Gluten
Und seine Jugendlocken früh erbleicht,
Der darf entsündigt, friedlich weiter leben,
Er ist geheiligt durch ein großes Leid,
Und keine Gottheit kann ihm ferner zürnen.
So stehst auch du vor uns in dieser Stunde,
Und nimm versöhnt die Hand der Priesterin,
Denn schönes Mitleid bring' ich dir entgegen,
Ein fürstliches Geschenk.

Klytämnestra.

Hinweg, Verhaßte.

Kassandra.

Stoß mich nicht von dir, nicht verkenne mich.
Beim Zeus, nicht wilde Schadenfreude bietet
Dir diesen Gruß. Das Herz ist mir gewendet,
Und deine Qualen fühl' ich bebend nach.

Klytämnestra.

Noch bin ich Fürstin in Mycene, noch
Stehst du gefangen, niedrig vor mir da.
Welch eine Gottheit schützt den Uebermut,
Womit du dich in meines Herzens Tiefen
Vermessen drängst. Die Thränen einer Fürstin
Sind ein zu großes Schauspiel für die Sklavin.

Kassandra.

Ich weiß, die Nebenbuhlerin erregte
Zuerst den wilden Haß der Königin.
Du siehst in mir nur die Gefangene
Und die Geliebte deines Gatten. Könntest
Du auch in meinem Herzen lesen, so
Wie ich gelassen les' in deinem, dann
Entschwände jeder Groll aus deiner Seele,
Und wie mit weißen Taubenschwingen stiege
Vertrauen, Liebe ein'gend zwischen uns
Herab. So wisse, jener Agamemnon,
Der mich als Sklavin selbst noch heilig hielt,
Er las in meinen Zügen mehr als einmal
Die tiefe Sorg' um dich, die Unbekannte
Und um den stillen Frieden eures Bundes.
Wie, sagt' ich mir, darfst du, die Priesterin,
Wär's auch gezwungen, zwischen Gatt' und Gattin
Dich drängen und der Zwietracht Fackel tragen
In's Reich der Treue? Und beschlossen war's
In meinem Sinne, nie wird Priams Tochter
Auch nur den Hauch der Schande lebend tragen.
Wenn Agamemnon mir ein frei Geleite,
Ein schnelles Schiff geweigert hätt', und wenn
Die wilde Glut, die keinem Manne fremd,
Ihn endlich doch dahin getragen hätte,
Das Unziemliche von mir zu begehren:
O dann, dann hätte keine Macht auf Erden
Den Dolch von diesem Busen fern gehalten;
Und still und schön, ein jungfräulicher Schatten,
Wär' ich hinabgezogen in die Nacht.
Noch kannt' ich damals Klytämnestra nicht
Und nicht Aegisth; jetzt ist dies alles anders,
Und weh uns allen, daß ich leben darf.

(ab. Hermion folgt ihr mit den Priestern.)

Vierter Auftritt.

Klytämnestra allein.

Ist's Wahrheit, ist's ein Traum? Mein Ohr vernahm
Soeben: Iphigenie lebt! Ist dies
Die Sonne, dies Mycenes Flur, und dies
Die Halle der Atriden? — Diese Hand,
Sie ist doch mein — ich hab's gezeigt, wie sie
Den Dolch gelehrt kann zücken; zwar sie ist
Befleckt, ist feucht — ach, Klytämnestra, flieh,
Flieh vor dir selbst! — Wer ruft hier meinen Namen?
Geduld, ihr ungestümen Rachegeister,
Ich komm', ich komm' hinab in euer Reich.
Sprich's noch einmal, du liebliche Prophetin,
Daß ich es glaube: Iphigenie lebt! —
Sie lebt, sie lebt — und Agamemnon fiel! —
Halt ein, Aegisth, zurück den Dolch! so war
Es nicht gemeint: sie hat in Aulis nicht
Geblutet, warum soll mein Gatte bluten? —
Es ist zu spät, er hört mich nicht; schon wirft
Er ihm das Netz um sein gesalbtes Haupt,

Das Opfer fällt mit königlicher Ruhe,
Sein Blut befleckt die schützenden Penaten.
Warum so still, ihr Gäste, so verlegen?
Was feiert der Pokal in eurer Hand?
Trinkt aus, trinkt aus den blutig roten Wein!
Was kümmert euch, daß hier ein Toter liegt! —
Hinweg, hinweg! schafft mir den Drachen fort!
Dort, dort, seht, wie er mit den Feuerblicken
Mich grimmig anstarrt. Wie entfloh ich ihm?
Er schleicht mir nach bis auf mein traurig Lager,
Auch dort bin ich vor seinem Grimm nicht sicher.
Weh mir, jetzt nimmt er eines Manns Gestalt,
Agamemnon! — schüttle nicht die blut'gen Locken
Mir so entgegen! fort, ich kenn dich nicht! —

(Sie sinkt auf die Knie.)

O Götter, hört die unglückseligste
Der Frauen! Nicht mein reuiges Gebet,
Nein, meinen schweren Vorwurf, meine Klagen
Bring ich entgegen euch in euern Himmel.
Des Herzens ganze Bitterkeit werf' ich
Euch trotzig in die stille Seligkeit,
Auf euren Wolkenthronen euch entgegen,
Daß eure Himmelsspeise sich in Galle
Und Wermut wandelt durch die tiefen Schmerzen
Der Sterblichen. Ein schwaches Weib tret' ich
Anklagend, trotzig vor euch hin, Olympier,
Und frag' euch nach dem Recht, das mir gebührt:
Warum ward ich geboren? warum ward
Des Lebens trauriges Geschenk der Aermsten?
Was durfte die Versuchung mir, der Schwachen,
So drohend, nachbarlich sich lagern? Warum
Vernichtete dies Haupt nicht eure Hand,
Bevor die Blutschuld es zur Grube beugte?
Seht da, ihr könnt die dunkle Schuld nicht hemmen,
Den Fallstrick nicht vom Fuß des Sterblichen
Entfernen: und wie dürft ihr ihn bestrafen?

(Sie erhebt sich.)

Wie, Klytämnestra, bist du so verwandelt?
Ein kleines Mädchen schein' ich mir, das wimmernd
Sich an der Mutter Sohlen hängt und weinend
So lange sie verfolgt, bis die Erzeug'rin
Die Kleine zärtlich auf die Arme nimmt,
Mit süßen Schmeichelreden sie beschwichtigt.
Genug der Schwachheit! Wenn die That geschehen,
Dann frommt es nicht, den Blick zurückzuwenden;
Der Seele durstiges Verlangen klammre
Sich an den Lohn und an die Frucht der Schuld,
Sonst wird sie ganz den Furien zur Beute.
Noch lebt Aegisth, der schöne Räuber lebt,
Und wahrlich, er umwarb um hohen Preis
Die fremde Gattin, deren stille Treue
Die Sehnsucht nach dem fernen Gatten hüllte.
Um mich hat er sein edles Weib verstoßen,
Des Strophius königliche Tochter, und
Um mich hat er befleckt sein großes Leben.
Die stille Freude des Besitzes soll
Die Schauernacht des Busens mir erleuchten
Und Jugendfeuer gießen in mein Antlitz.
Doch ach, er ist nicht mehr derselbe, der
Einst mit des Schmeichlers süßer Flötenstimme
Aus meinem Herzen Treu' und Pflicht gelogen.
Warum ist jetzt sein Blick so kalt, warum
Sein Gruß so kurz, warum sein Kuß so selten?
Warum ist dieser Strom der Liebesworte
So schnell versiegt auf seinen Lippen? Bin
Ich denn so sehr gealtert, hat ein Gott
Selbst um den Preis des Frevels mich belogen?
O ich erkenne mein Verhängniß: sie,
Die Fremde, die Trojanerin hat ihn
In ihre Zaubernetze schnell gezogen.
Sie hat etwas in ihrem Blick, was von
Den Frauen jeden Mann abwendig macht:
Den ersten Gatten hat ihr Reiz berückt,
Und ihre stolze Schönheit droht den zweiten
Von meiner Seite siegreich jetzt zu reißen.
Sie wagt es, rein und unbefleckt vor mir
Zu stehen; dies erregt ihr meinen Haß.
O käme sie, bedeckt von Sünd' und Schande,
Ich würd' ihr schwesterlich entgegenkommen,
Die Friedenshand böt' ich ihr gerne dar,
Und weinend läg' ich an dem Hals der Armen.
Doch ihre Reinheit ist mein stiller Vorwurf,
Und sterben muß sie, wenn ich leben soll (ab).

Fünfter Auftritt.

Aegisth (nach der Szene gekehrt).

Umstellt den Hain, verschließet jeden Ausgang,
Und lasset Keinen aus der Freistatt gehen.

(Gegen die Zuschauer gekehrt.)

Ich habe sie bemerkt, sie kommt hieher;
O halte dich, mein sehnsuchtsvolles Herz,
Daß ich ihr gegenüber stehe, groß
Und ruhig, wie's dem Herrscher ziemt, und nicht
Das brennende Verlangen jede Schranke
Der Unterwerfung spielend überspringe.
Man sagte mir, sie habe Agamemnon
Ein schönes Wort der Trauer nachgerufen:
O wie muß diese große Seele lieben,
Wenn sie in edler Freiheit wählt den Gatten;
Wenn schon dem Mann, der ihr Erobrer ward,
Des Busens schönste Neigung sie gewährt.
Beglückt ist der, den solche Liebesschätze
Zu einem Halbgott, einem Gott erheben.

Sechster Auftritt.

Aegisth. Kassandra.

Kassandra (ohne Aegisth zu bemerken.

Die Götter senden mir ein Hoffnungszeichen,
Und leichter fühl' ich meine Bande schon.
Ein flüsterndes Gerücht geht in der Stadt
Und fand zum Heiligthume schon den Weg,
Daß schön begleitet von der Tapfern Menge
Der fromme Trojerfürst Aeneas sei
In Hellas an das Land gestiegen, er,
Der aus den Trümmern der verherten Stadt
Die Heimatgötter und den greisen Vater
Gerettet. Süßer Trost, wenn seine Hand
Mich leitete aus diesem Mörderherd
Und dahin führte, wo die Götter ihm
Die Zuflucht und das Erbe aufbehalten.
(Sie erblickt Aegisth und will erschreckt sich entfernen.)

Aegisth.

Verweile, schöne Fremde, warum fliehst
Du mich?

Kassandra.

Entlaß mich, hier ist nicht mein Ort.

Aegisth.

Schon oft vermiedst du meinen Anblick, ist
Er dir verhaßt?

Kassandra.

Ich geh' auch jetzt, wohin
Die Pflicht mich ruft.

Aegisth.

Wer legt dir Pflichten auf?
Die Schönheit steht nur in der Liebe Pflicht.

Kassandra.

Es naht die Stunde, wo der Gott nach frommer
Gewohnheit meines Opfers harrt.

Aegisth.

O bleibe,
Du liebliche Verehrerin der Götter.
Der Himmel hat der Opfer schon genug,
Die arme Erde lechzt nach einem Stral
Von diesen Augen.

Kassandra.

Halte mich nicht auf.

Aegisth.

Vernimm ein Wort nur deines treusten Dieners.

Kassandra.

Des Herzens Stimme heißt mich warnend gehn.
(Will abgehen).

Aegisth.

Umsonst entfernst du dich, ich folge dir
Bis an die Stufen des Altares; heute
Wirst du mir nicht entgehn. Ich habe rings
Jeglichen Ausgang streng bewachen lassen;
Du mußt mich hören.

Kassandra.

Nun denn, weil ich muß,
So sprich.

Aegisth.

Mycenes Herrscher steht vor dir.

Kassandra.

Ich kenne dich, dein Name ist Aegisth.

Aegisth.

Auch du bist mir nicht unbekannt, Kassandra.
Vom ersten Tag, da deine Götternähe
Mycenes Stadt verherrlicht, hat dein Auge
Der Liebe Pfeil in diese Brust gesandt.

Kassandra.

Erspare dir die süße Schmeichelrede;
Geharnischt ist dies Herz vor jeder Tücke
Der Männer, die geläufig in den Künsten
Der Ueberredung keine Reinheit schonen
Und selbst den Kranz der Priesterin nicht achten.

Aegisth.

Es macht der Kranz dich nur verlangenswerter.

Kassandra.

O wüßt' ich dies, ich riss' ihn selbst vom Haupte.

Aegisth.

Du brauchst ihn nicht, der Schönheit Göttin hat
Mit Blüten unvergänglich dich geschmückt.

Kassandra.

Wenn jene Würde, die mein Haupt umstralt,
Der Stimme der Verlockung nicht gebietet,
So darf mein Unglück deine Zunge hemmen.

Aegisth.

Dein Unglück ist beendet, keine Gottheit
Kann dich bedrohen, wenn mein Arm dich schützt.
Schon darum preis' ich mich beglückt, daß ich
Mycenes Zepter führ' in meiner Rechten,
Weil mir die Macht ward, dein Geschick zu wenden.
Mein Haus, mein Reich ist deinem Dienst gewidmet,
Dein sind Mycenes Schätze, nimm, gebiete,
Nichts will ich sein, als dein beglückter Sklave.
Den ganzen Stolz der Fürstenwürde leg' ich
Gehäuft auf eine goldne Schale hin

Und breite kniend, was der Neid begehrt,
Dir, meiner Gottheit, huldigend zu Füßen.
O nimm es an und lächle mir dafür
Ein Wort der süßen Neigung zu.

(Nach einer Pause:)

Du schweigst,
Du wendest dich hinweg. Warum vertrauert
Dies Aug' in Thränen? Warum sind die Wangen
Von stillem Leide so gebleicht? Zieh dies
Gewand des Elends von dem edlen Leibe,
Ein Purpurmantel flattr' in stolzen Falten
Um diese jugendlichen Schultern. Du
Bist keine Sklavin noch Gefangne hier,
Dein Liebreiz schafft an ferner Küste dir
Ein neues Reich, statt des verlornen Troja.
Du bist Mycenes Königin, mein Wort
Macht dich dazu.

Kassandra.

Und Klytämnestra?

Aegisth.

Sprich nicht
Von ihr, hinweggelöscht sind ihre Rechte
Durch deine Schönheit. Komm' in meine Halle,
Wo Jubelfest auf Jubelfest sich drängt,
Nimm deinen Ehrenplatz an meiner Seite;
Und wenn die Tafel unter Blumenlasten
Sich biegt und bis zum hohen Marmordach
Ein Freudenkranz sich an den andern schlingt,
Und wenn der Becher in der Runde kreist
Und jede Lippe deinen Reizen huldigt,
Dann athme du wie eine hohe Göttin
Des Lobes Weihrauch ein mit ird'scher Brust.

Kassandra.

Du siehst mich kalt und ruhig deine Werbung
Erwiedern, König, wie es mir geziemt.
Ein stolzer Sinn bewohnt des Mannes Brust,
Und jedes Weib dünkt ihm zur sichern Beute
Dahingegeben; doch unedel ist es,
Vor allem die Hilflose zu verlocken.

Aegisth.

Kassandra, lohnen Trojas Frauen so
Die edle Neigung?

Kassandra.

Edel nennst du sie!
Mir ist sie schrecklicher als deine Feindschaft.
Verfolge mich, verbanne selbst die Tochter
Der Feinde auf die ödeste der Inseln,
Ja töte mich, doch sprich mir nicht von Liebe.

Aegisth.

Stehst du mir gegenüber, ist mein Mund
Nur dieses einen Wortes kundig. Tag
Für Tag und in den stillen Nächten steht
Dein holdes Bild entzündend mir vor Augen:
Es theilt mein Lager, zieht mit mir zu Felde
Und sitzt gebietend mit mir auf dem Thron.
Verschließ' ein andrer in das volle Herz,
Was tausend Adern glühend heiß durchströmt:
Ich kann es nicht, empfindend bildeten
Die Götter meinen Busen.

Kassandra.

Still, o still!
Wie von Medusens Zauberschild erstarrt
Des Blutes Strom zu Stein in meinem Innern,
Hör' ich von Liebe deine Zunge girren.

Aegisth.

Was that ich dir, daß du mir so erwiederst?

Kassandra.

Lehr deine Seele Haß, ich will dafür
Dir danken, wie ich nie für Liebe danke.

Aegisth.

Sag offen, Priesterin, warum verwirfst
Du mich?

Kassandra.

Weil du's denn wissen willst:
Ein großer Name steht aus Plutos Reich
Abwehrend zwischen mir und dir, du kennst
Ihn: Agamemnon.

Aegisth.

Wär' es möglich, daß
Sein Name meiner Werbung feindlich sei?
Zwar unbekannt nicht ist mir, daß du groß
Und edel hast verherrlicht seine Asche;
Doch immer bleibt er dein gewalt'ger Sieger,
Und ohne Bitterkeit nicht kannst du sein
Gedenken. Er flocht eine Dornenkrone
Um diese Stirn'; ich komm', ein Diadem
Darauf zu setzen.

Kassandra.

Wahr ist's, Agamemnon
Hat meiner Väter Haus in Nacht gestürzt
Und mich gebieterisch auf fremden Boden
Verpflanzt, wo nicht der Sonne Stral mir frommt,
Und nicht die Luft mich kühlt, und nicht die Nahrung
Mich labt, und meine Seele sich verzehrt
In stiller Sehnsucht nach dem Vaterlande.
Doch Agamemnon schonte meiner Schmerzen,
Und heilig war ihm meiner Thränen Thau;

Voreil'gen Troſt ſelbſt wagte nicht ſein Mund,
Und jede fromme Schonung wurde mir
Von dem Gewalt'gen unerfleht gewährt.

Aegiſth.

Und doch iſt er gefallen, mußte fallen
Von meiner Hand um deinetwillen, Holde.
Tritt nicht zurück, gebiete dem Entſetzen,
Du, meine Göttin, du haſt ihn getötet,
In deinem Namen ging er zu den Schatten.
Dein Anblick hat mein Herz mit Mordgedanken
Erfüllt und meiner Hand den Dolch
Mit dunklem Eifer aufgedrungen. Du
Mußt dieſe Blutſchuld theilen und ſie lohnen.

Kaſſandra.

Fluch dir, du kalter Mörder, der vor Göttern
Und Menſchen deiner ſchwarzen That dich rühmſt
Und ein Verbrechen durch das andre deuteſt
Und Fluch mit Fluch vermählſt. Ich habe keinen
Antheil an deiner That und wälze ſie
Mit ſtillem Schauer auf dein ſchuldig Haupt.

Aegiſth.

Ich will ſie tragen, du genieße nur
Den Lohn.

Kaſſandra.

Genug der Worte, ſchone, wenn
Du ſchonen kannſt.

Aegiſth.

Bewundernd beug' ich mich
Vor deiner großen Seele, die den Trug
Entſchleiert mit dem reinen Kindesblick.
Ich habe dich geprüft, du biſt beſtanden,
Und würdig biſt du, richtend anzuhören
Von Agamemnons Scheiden den Bericht.

Kaſſandra.

Erſpare mir und dir die Wiederholung
Der nächtlich dunklen That, vor der die Sonne
Sich trauernd ſelbſt in Wetterwolken hüllte.
Sonſt zwingſt du mich der Schonung letzten Schleier
Von meinen Worten wegzunehmen und
Im Spiegel der Erinnrung dir zu zeigen:
Die Schande Klytämneſtras, das Verlangen
Nach Thron und Reich in deiner wilden Seele.

Aegiſth.

Es ziemet nicht der Prieſtrin, nach dem Schein
Das Urtheil fällen, wie die blinde Menge.
Ich bin aus Pelops' Stamm wie Agamemnon,
Und ſeines Vaters Bruder war mein Vater,
Thyeſt. O frühes Jammerloos der Eltern,
Das meine Kindesjahre ſchon vergiftet
Und meines Lebens Baum getränkt mit Galle.
Nicht unbekannt iſt deinem Seherblick
Die eh'rne Wut, die Tantals Enkeln eigen
Mit glühem Haß ſie aneinander hetzte
Und Bruder gegen Bruder waffnete.
Des Agamemnon Vater, Atreus, log,
Thyeſt hab' ihm der Gattin Treu' entwendet,
Und heuchleriſch lockt er zu einem Gaſtmal
Den Armen mit den beiden Söhnen.

Kaſſandra.

Was
Sich dort begeben, wie der Vater ſich
Geſättigt an der eignen Söhne Fleiſch,
Das ihm der Gaſtfreund mit des Tigers Hohn
Als Speiſe vorgeſetzt, erlaſſe dir,
Das Schreckniß weiter auszumalen.

Aegiſth.

Gern
Vernehm' ich es gemildert aus dem Munde
Der holden Seherin, als daß Erinnrung
Mit blut'gen Farben dieſes Bild entrolle.
So ſtarben meine Brüder. Meine Mutter,
Die thränenwerte Pelopeia gab
Sich ſelbſt den Tod, um ihre eigne Schmach
Zu tilgen; mir vererbte ſie das Schwert,
Das ſie gefärbt mit ihres Herzens Blut,
Und eine blut'ge Sendung laſtete
Auf meinen Jugendlocken. Keine Blüten
Des Ruhmes und der Liebe ſchenkte mir
Gleich andern Jünglingen des Lebens Frühling.
Ein würd'ger Enkel Tantalus' zog ich
Mit ſtillem Haß durch Hellas' weite Gauen,
Bis ich des Vaters Todfeind ausgefunden.
Er ſtand am Meer und opferte den Göttern,
Als ich den Stahl in ſeine Bruſt begrub.
Da freute ſich Thyeſt, der greiſe Vater,
Als ich zurück die blut'ge Klinge brachte,
Im hohen Saal den Opferherd der Laren
Damit berührte, gleichwie zur Verſöhnung.
Nicht lange währte ſeine Freude, bald
Ereilt' auch ihn die adlerſchnelle Rache,
Und er erlag von Agamemnons Hand.

Kaſſandra.

Beklagen muß ich deines Stamms Geſchicke,
Und auch dein eignes fordert Mitgefühl;
Doch löſcht die Schuld die größre Schuld nicht aus.

Aegiſth.

Hat deine Zunge noch ein Wort des Vorwurfs?
Haſt du noch einen Fluch für dieſes Haupt,
Auf das der Eltern letztes Rachgebot
Die blut'ge Pflicht gelegt? Nein, Herrliche,

Ein göttlich Mitleid perlt in deinen Augen
Und lockt der Gegenliebe schöne Flammen
Aus deiner Brust gebietend an das Licht.

Kassandra.

Misdeute nicht dies Mitleid, wie du's nennst;
Entsetzen faßt mich vor des Sterblichen
Verblendung, der den Göttern will gebieten
Und des Vergelters Rechte stolz sich anmaßt,
Indeß sein eigner Fuß dem Rächer zueilt
Und eh' er's denkt, ihn Finsterniß umwebt.
Beleid'ge nicht, o Fürst, die ew'gen Götter
Durch laute noch durch stille Racheluſt,
Dein Lächeln fördert des Vergelters Schritte,
Dein Siegesjubel zieht ihn mächtig an;
Er naht, er kommt, er sucht sein Opfer mit
Des Argus Blicken, und er wird es finden.

Aegisth.

Die Botschaft hör' ich aus dem holden Munde,
Doch deine Schönheit straft sie Lügen. So
Darf sich das Unheil nicht verkündigen,
Wenn es will Glauben finden in den Herzen.
Es borge von der Nacht den düstern Schleier
Und von den Furien die Schlangengeißel
Und heule seine Kunden uns ins Ohr.
Doch du, liebreizende Prophetin, darfst
Nur schöner Stunden frohe Bötin sein,
Der Freude nur eröffne sich die Lippe,
Und willig nimmt der Mensch sein edles Schicksal
Aus deiner Hand und preist die guten Götter,
Die Herrliches in goldner Schale bieten.
Was kümmert dich die Zukunft des Geliebten!
Du bist die Erbin meines Glückes und
Nicht meines Unheils: noch einmal, Kassandra,
Verschmähe nicht des Freundes treue Hand.

Kassandra.

Laß mich, mein Ohr ist taub für dich, ich höre
Die Götter nur, die dich verwerfen.

Aegisth.

Geh,
Wahnsinnig Weib, verbirg dich in dem Hain
Apolls, umklammre den Altar; vergebens.
Du wirst mir nicht entgehn, ich lasse dir
Bedenkzeit, daß du mit gelassner Ruhe
Bescheidener und besser mir erwiederst.
Ich folge dir, mein bist du, wirst du sein
Durch tausend Netze; hoffe nicht auf Rettung,
Du hast die Wahl nur zwischen dem Gehorsam
Und schimpflich bangem Tode. Wähle bald. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Kassandra allein.

Nebel umfloren den irdischen Blick,
Netze der Bosheit umstellen den Fuß,
Und wie die Brandung des mächtigen Pontus
Dringt auf die Schwache das Machtgebot ein.
Matter und matter fließen des Lebens
Quellen dahin die flüchtige Bahn;
Aber geläuterter hebt sich das Auge
Auf zu den Wohnungen seliger Geister,
Nimmt sich den herrlichen Mut aus den Höhen,
Stählt mit Entsagung die sterbliche Brust.
Und die befangene, klagende Seele
Ahnet die Morgenröte der Freiheit.
Schönes Geschenk des läuternden Unheils,
Sühnend Verderben, sei mir gegrüßt!
Und, ihr Götter in goldenen Höhen,
Retter den Kranz auf sterblichem Haupte,
Und für ein heiligend großes Geschick
Nehmet der Priesterin bebenden Dank.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Aegisth. Klytämnestra.

Klytämnestra.

Ich wiederhol' es, nicht ist mir entgangen,
Daß du ein lang Gespräch mit der Gefangnen
Gehabt; bewegt sah ich sie gehn, und du
Verbirgst umsonst den Sturm des eignen Herzens.

Aegisth.

Erspare mir das Schauspiel deines Argwohns:
Ich weiß, daß mich dein Blick auf jeden Schritt
Verfolgt und deine Späher jedes Wort
Von meinem Munde zu dir tragen müssen.

Klytämnestra.

Wird meiner Liebe solch ein Preis von dir?

Aegisth.

Berufe dich nicht auf das Recht der Liebe,
Das Recht des Hasses steht dir besser an.

Klytämnestra.

Der Eifersucht wagst du mich anzuklagen
Und lieferst meinem Argwohn selbst den Stoff.

Aegisth.

Hast du ein Recht auf deines Gatten Treue?

Klytämnestra.

Dies sagst du mir, der alles mir verdankt?

Aegisth.

Wenn ich auch schweige, spricht dein Herz denn anders?

Klytämnestra.

Von meinem Herzen muß ich es ertragen;
Doch du verstumme, der von meinen Thaten
Den Lohn genießt und mit mir theilt den Fluch.

Aegisth.

Verraten hast du deinen ersten Gatten,
Darfst du auf Treue rechnen von dem zweiten?

Klytämnestra.

Es fiel der König, daß du ihn beerbest;
Sein Reich, sein Weib war vorher schon dein eigen.

Aegisth.

Viel mehr als ich hat ihn dein Haß gestürzt.

Klytämnestra.

Und wer hat also hassen mich gelehrt
Als du mit deiner Schmeicheleien Zauber?
Wer hat den Göttern Opfer selbst gebracht
Und sie in seiner Frevel Bund gezogen,
Als ich des Weibes höchste Pflicht verletzt?
Wer hob die blut'gen Hände auf gen Himmel
Zum Dankgebet, als ich die Treue brach?
Das war ein andrer, liebender Aegisth,
Der selbst die Gattin seiner Jugend stieß
Von seiner Seite, mir die Hand zu bieten.
Das war ein anderer Aegisth, der auf
Mycenes Höhen Wächter stellte, daß
Sie ihm die Ankunft seines Opfers melden.

Aegisth.

Es war ein trüber Wahn, der mich gefesselt
Und mir den klaren Blick umschleiert hielt.
Ich liebte dich, denn nächtliche Dämonen
Entfachten diese Glut in meiner Brust;
Besitzen mußt' ich dich um jeden Preis,
Und galt es, dich dem Himmel abzustürmen:
Ich sah dich morden, und ich war geheilt.

Klytämnestra.

Und Haß verdrängte deine stolze Liebe.

Aegisth.

Ich leugn' es nicht. Wie von dem Feuerregen
Der glühnden Esse flieht die bange Schwalbe
Und ihre Jungen trägt aus sichrem Nest,
Das ihr und ihnen ward zur Todesstätte:
So schwebten alle Geister süßer Neigung
Aus meiner Brust, entsetzt von deinem Blick,
Dem Blick der Mörderin gejagt, hinweg;
Und wenn nicht Haß, doch Kaltsinn füllte mir
Die Seele. So ward ich ein anderer
Aegisth.

Klytämnestra.

Leichtfertig spielt der Mann mit Pflicht
Und Schwüren. Er darf alles sich erlauben,
Den Herrn der Schöpfung nennt er sich vermessen
Und was ihm rings gefällt, ist seine Beute.
Wenn seinen wilden Sinn nach fremden Thronen
Und fremden Weibern lüstet, kostet's ihn
Ein Wort nur, seine nimmersatte Gier
Zu stillen. Leicht erfindet seine Zunge
Entschuldigung für unerhörte Thaten,
Und leichter noch glaubt und verzeiht die Welt
Dem schuldigen Betrüger. Doch die Frau,
Die schwache, die sein Lügenmund bestrickt,
Sie muß die ganze Last des Fluches tragen;
Und wenn er an dem Spielwerk seiner Neigung
Nicht mehr Gefallen findet, so zerbricht er
Erbarmungslos das Werkzeug seiner Schuld
Und flattert wie ein lockrer, muntrer Knabe
Nach Schmetterlingen, so nach neuen Reizen.

Aegisth.

Beruh'ge dich, o Königin, wir tragen
Zu gleichen Theilen unsrer Thaten Ernte.
Wenn wir dem Haß der Götter trotzen wollen,
Wie können wir's, wenn zwischen uns nicht Friede?

Klytämnestra.

Du willst den Frieden, gern gewähr' ich ihn;
Nicht wirf dich mehr zu meinem Richter auf.

Aegisth.

Nicht reize du durch Argwohn meine Seele.

Klytämnestra.

Mein Argwohn weicht, nimmst du hinweg die Quelle:
Befiehl Kassandras Tod, und ich bin ruhig.

Aegisth.

Ertrage sie und bändige den Grimm,
Der wild, unweiblich dir im Herzen brennt;

Vergönn' ihr willig einen Ruheplatz
In unserm Hause, dem sie Segen bringt.
Dann wird der Himmel uns aufs neue lächeln
Und seine Donner wird der Gott beschwören,
Daß sie verschonen unsre schuld'gen Häupter;
Und seinen Wolken wird er dann gebieten,
Daß sie nur Segen auf uns niederträufeln.
Ja selbst den Fluch, der auf der Seherin
Geweihten Lippen schwebt, ihn wird ein Gott
In milden Heilspruch wandeln, wenn wir freundlich
Die fremde Königstochter schirmen.

Klytämnestra.

Niemals!
Die mir dein Herz geraubt, darf nicht erwarten
Der Duldung frommen Schutz. Früh oder später
Verlangte doch der Haß sein altes Recht
Und waffnete die tief verletzte Gattin,
Die Nebenbuhl'rin zu vernichten. Drum
Schon jetzt entscheide sich ihr Schicksal, und
Nicht hindern wirst du der Verhaßten Fall. (ab).

Aegisth.

Vernimm ein Wort, ein Wort nur, Rasende! (ihr nach.)

Zweiter Auftritt.

Kassandra. Hermion.

Hermion.

Ungerne trüb' ich deine schöne Freude,
Vergebens war die Hoffnung, die du hegtest.
Wohl ist Aeneas an Lakoniens Ufern
Gelandet auf der schnellen Rettungsfahrt;
Doch als er hörte, welche unerhörten
Verbrechen Agamemnons Haus beflecken,
Da hieß er schnell die eh'rnen Anker lichten
Und unversehens wandten seine Schiffe
Der unglückse'gen Stadt den Rücken zu,
Bevor die Kunde zu ihm dringen konnte,
Daß seiner Gattin Schwester hier gefangen
Entgegenbanget seinem Retterarm.

Kassandra.

Es schützen Götter seine lange Fahrt
Und tragen ihn dem großen Ziel entgegen,
Das ihm und den Genossen ist bereitet.
Auf seinem Haupt ruht eine große Sendung,
Und eine schöne Zukunft harret sein
Und schmückt mit neuen Ehren Trojas Namen,
Den seine Enkel von der Hügelstadt
Im fernen Abendlande werden künden
Der unterworfnen Welt zu ihren Füßen.

Hermion.

Dich kleidet schön die reine Himmelsfreude
Ob deines Vaterlandes großer Zukunft.
Doch, edle Dulderin, willst du den Blick
Voll hoher Klarheit stets zur Ferne senden
Und Licht und Leben aus der Zukunft saugen,
Indeß die Gegenwart so trüb und nächtlich
Und Tod und Schande bringt der Augenblick?

Kassandra.

Ich weiß es wohl, stets enger webet sich
Das Netz um meinen Fuß; und du, o Freund,
Der, sonst so reich an weisem Rat, mein Herz
Getröstet mit des Gottes starkem Schutz,
Du selbst verlorst den letzten Lichtesschimmer
Der Hoffnung, denn des heil'gen Haines Frieden,
Du weißt es, schützt die Priesterin nicht mehr.
Umstellt ist jeder Zugang, alle Pforten
Besetzt, und jener trügerische Rest
Von Freiheit war des Opferthieres Freiheit.

Hermion.

Wahr ist's, der Tempel kann dich nicht mehr schützen:
Sobald ein Fürst dem Frevel leiht die Hand,
So weichen seiner unheilvollen Macht
Die Götter selbst. Doch geb' ich dich noch nicht
Verloren, hemme du nur selber nicht
Den Weg der Rettung durch den Stolz der Seele.

Kassandra.

Viel Kummer schaff' ich dir, mein edler Freund,
Und deine lichte Weisheit muß mich leiten,
Gleich einem Kinde. Schon in frühster Jugend
Bewegte jegliches Geschick mein Leben
Und gab mein Herz dem wilden Sturme preis.
Bald war's Apoll, der eine große Sehnsucht
Nach Licht und Klarheit mir im Innern weckte
Und mir der Jugendspiele Frieden störte;
Bald warf sein Zorn und Fluch mich in den Abgrund;
Und bald verkehrte mein Geschick die Liebe
Der Eltern und Geschwister selbst in Groll.
Kein Hauch der Treue hütete mein Leben,
Und meine Kindheit ging im Wahn vorüber
Und wurzelte nur in Erinnerungen,
Die ich so gern mit Nacht bedecken möchte.
So ward ich, gleich der schwanken Wasserlilie,
Von Wind und Flut geschaukelt und gewiegt
Und weiß nicht, welcher Welt ich angehöre.

Hermion.

Um so beglückter nenn' ich mich, wenn mir
Gelänge, dir die treue Hand zu bieten,
Der Rettung sichre Brücke zu erbauen.
Noch geb' ich nicht die schöne Hoffnung auf,
Und während dort der Haß geschäftig ist,

Sei minder nicht geschäftig hier die Treue.
Nicht unbekannt bliebst du und dein Geschick
Den Edlen und den Aeltesten Mycenes,
Und wenn auch mancher die Trojanerin
Mit stillem Groll betrachtet, gibt es doch
Auch manchen, dem der Gott ein weich'res Herz
Zur Milde, zum Erbarmen anerschaffen.
Jetzt eben sind Mycenes beste Männer
Auf mein Geheiß im Heiligthum versammelt;
Ich geh', um ihre Stimmung zu erforschen
Und komme wieder, Tröstliches zu künden. (ab.)

Dritter Auftritt.

Kassandra allein.

Die Rettung flieht, die letzte Hoffnung schwindet,
Und Nacht umdämmert meine freie Seele.
Von meinen Füßen löst sich Last auf Last,
Und immer voller hebt der Geist die Schwingen
Und steuert der Erlösung kühn entgegen.
Wie ist mir, Götter! Welch ein freud'ger Mut
Belebt die Brust, die bange, schmerzgewohnte!
Welch namenlose Seligkeit erweitert
Das qualzerrissne, friedenleere Herz
Und lockt Wonnethränen aus dem Auge!
Wer sagte mir denn, daß die Sonne sechsmal
Den Lauf erneuert, seit ich in Mycene
Gelandet, daß der König der Hellenen,
Daß Agamemnon schimpflich ist gefallen,
Daß in Mycene herrscht Aegisth, daß er
Mir Schande bietet und den reinen Quell
Des Lebens trüben will, daß Klytämnestra,
Sein böses Weib, mit Mord mir eifernd nachstellt?
Ihr irrt euch, nicht sechs Tage, sechs der Jahre
Sind hingegangen über dieses Haupt.
Das ist der Zauber mächtiger Geschicke,
Daß sie die Zeit in ihrem Adlerflug
Aufhalten und sie zwingen still zu stehn
Beim wechselvollen Loos der Sterblichen
Und alles, was des Menschen Herz bewegt,
Ein riesiges Gemäld' in ihren Rahmen
Zu schließen. O wie fühl' ich mich verändert!
Ein neues Leben strömt durch meine Adern,
Schon läutert hohe Klarheit meinen Blick,
Durch neue Welten schweifet meine Seele,
Ich rufe selbst mir froh Willkommen zu.

(Sie sinkt auf die Knie.)

Seit manchem Jahre wagt' ich kein Gebet
Zu dir, Apoll, denn du verstießest mich
Und lenktest weg von mir den Götterblick.
Da wandt' auch deine Sonn' ihr goldnes Auge
Von meinen Tagen zürnend weg und zwang
Mein Dasein, in dem Bann der Finsterniß,
Durch Nacht und Fluch die Trauerbahn zu wallen.
Kaum wagt' ich zitternd Opfer dir zu bieten,
Nur scheu betrat ich deines Tempels Schwelle.
Und wenn mein Aug von des Altares Stufen
Zufällig traf dein hohes Marmorbild,
So schlug ich, wie gesengt von Lybiens Sonne,
Der Wimpern Schleier um den Quell der Sehkraft;
Denn nach wie vor umwölkte Zorn dein Antlitz,
Und deine Götterlippe hauchte: Fluch.
Mein armes Herz blieb immer dir geweiht
Und ehrte bebend deine lichte Macht.
Ein mächtiger Entschluß durchleuchtete
Das dunkle Leben deiner Seherin,
Daß ich mich staunend frage jetzt am Ziele,
Woher die Schwache solche Kraft gewann.
Mit tausend Zungen rief's in mir: Du willst
Mein Opfer nicht, ich bring' es ohne Dank;
Du zürnest mir, ich huld'ge deiner Macht;
Du spottest mein, ich preise deinen Namen;
Du gibst mich der Verlockung preis, ich biete
Mein reines Leben dir als Opfertrank.
Wer darf es wagen, euch, ihr Himmlischen,
Mitschuldig an der Menschen Schuld zu nennen,
Der wilden Lüsternheit, des Mordes Frevel
Auf eure Häupter freventlich zu wälzen?
Es ist der Mensch der Schöpfer seiner Thaten,
Und Lohn, wie Rache ruft er selbst herab.
Ihr gabt ihm Kraft, zu kämpfen und zu siegen,
Sein Kampf erfreut euch, doch noch mehr sein Sieg.
Es ziert ihn schön, den armen Sohn der Erde,
Wenn er, der starke, viel geprüfte Dulder
Die Palme nimmt aus euern Götterhänden
Und unbeneidet euch entgegenbringt.
Wer darf dich unversöhnlich nennen, Sohn
Des Zeus! Mir zeigst du dich versöhnt, dein Auge
Stralt Schonung mir und Gnadenblick herab:
Du zürntest lange, doch du zürnst nicht ewig,
Und deine Milde wärmt mein Haupt aufs neue.

(Sie nimmt den Kranz vom Haupte).

Ich nehme diesen Kranz von meinen Locken,
Mit dem ich duldend deinen Fluch getragen,
Und bete zu dir: schüttle deinen Zorn
Von seinen Blättern, dann will ich ihn tragen,
Daß er mir Kühlung um die Stirne hauche;
Den ich unweiblich einst mit List erworben,
Ich will ihn deiner Gnade jetzt verdanken.

(Sie erhebt sich).

Wo bin ich? wo sind jenes Haines Bäume?
Wo ist das Haus des Mordes hingeraten?
Ich such' umsonst die wohlbekannten Stellen,
Geflügelt wie auf Wolken schwebt der Fuß.
Schlief ich so lang und bin so schön erwacht?
Gegrüßt seid, Ufer eines schönern Landes,
Gruß dir, des neuen Lebens Morgenröte!

Gestalten drängen endlos an Gestalten,
Gar wohlbekannte Züge lächeln mir
Den stillen Gruß entgegen. Ich erkenn' euch,
Ihr seid die Auserwählten zweier Völker,
Wie schön hat eine Gottheit euch vereint.
Sei gegrüßt, o Priamus, herrlicher Vater,
Hast du vergessen die Thränen um Troja?
Reich mir die Hand, meine edle Mutter;
Du Kinderreiche, hier bist du wieder
Mit deinen Söhnen und Töchtern vereint!
Sie schlingen um dich den liebenden Reihn
Und kränzen mit Blumen dein greises Haupt.
Nicht eines fehlt: der männliche Hektor,
Stets war er, ich weiß es, der Eltern Liebling;
Wer darf ihn beneiden, er war es wert.
Wen führst du hier brüderlich mir entgegen,
Den schönen Peliden, seh' ich recht?
Er sei mir willkommen, ich lieb' ihn wie du.
Polyxena, meine liebliche Schwester,
O schmiege dich bräutlich an seine Brust.
Du Polites auch hier? Du herrlicher Paris,
Du fliehst meinen Vorwurf, du weichst mir aus;
Tritt näher und reich' auch du mir die Hand.
Ich trete die letzte in euern Reihn,
Lang ließ ich euch warten, o zürnet nicht.
Da ist noch einer im stattlichen Helmbusch:
Agamemnon, sag, wie erträgt dein Geist,
Dein Adlerauge die Ruhe der Schatten?
Nach Klytämnestra fragst du mich:
Sie lebt, sie lebt, und Aegisth lebt auch,
Doch die Götter leben länger als sie.

Vierter Auftritt.

Kassandra. Hermion.

Hermion.

Mit schöner Freude nimm die Botschaft an,
Die dir Mycenes Aelteste entbieten.
Längst hat die ehr'ne Wucht des neuen Zepters
Die stille Saat des Aufruhrs hier genährt.
Erschreckt vernimmt der Bürger jeden Morgen
Der Willkür neueste vermessne That,
Und laut und lauter bricht durch alle Bande
Der Unterwerfung sein verstohlnes Murren.
Denn nicht gewohnt sind sie den harten Herrn,
Die einem Agamemnon einst gehorcht,
Ihm, dessen großer Geist mit hellen Augen
Verstand zu lesen in der Menschen Herzen
Und dessen Lächeln schon Gehorsam fand.
Und wie nun Gräuel sich an Gräuel reiht,
Kein heilig Recht mehr vor den Mächt'gen schützt,
So blieb auch dein Geschick nicht unbekannt,
Und dich zu retten durch Gewalt, durch List,
Beschlossen unsre Bürger. Denn in dir
Erblickt der edle Sinn sogleich die Hohe,
Die Seherin, die Freundin ew'ger Götter,
Die zu beschützen Heil und Segen bringt.
Doch dünkt mich recht, so hörst du nicht auf mich,
Dein Auge schweift entzückt in höhern Welten,
Dein Priesterkranz liegt hier im Staube!

Kassandra.

Laß
Ihn liegen, bis Apoll ihn finden wird.
Du siehst mich still verklärt, mein edler Freund,
Und deine Gegenwart löscht nicht die Flammen
Der schönen Freude mir im Busen aus.
So groß fühlt' ich mich nie, seit mich die Mutter
Geboren, seit die Sterne meines Lebens
Durch dunkle Nächte wallten ihre Bahn.
Nicht wahr, Apoll, du weißt es, zürnt mir nicht mehr?
Er ist zufrieden mit der Seherin
Und widerruft den Fluch mit sel'gen Lippen,
Den zögernd er geschleudert auf mein Leben.
Er heischte Liebe von der Königstochter,
Und Liebe war die Losung meiner Tage
Für alles Reine, Hohe in der Welt.
Mehr wollt' er nicht: dies war die große Sendung,
Die er gelegt auf meine schwachen Schultern.
Sie ist gelöst; wie reiner Opfertrank
Aus goldnen Schalen, schäumt mein reines Leben
Zu seinem Himmel auf: er nimmt es an.

Hermion.

O ich errate, theile deine Lust.
Jetzt weiß ich, welche schöne Wandlung dich
Seit gestern froher, lieblicher uns zeigt
Und jenes Trübsinns finstere Dämonen
Von deiner hohen Stirne hat verjagt;
Und zeigte dich die Trauer schon erhaben,
Erhabner, größer noch zeigt dich die Freude.
Erlaube, daß ich selbst mit schwachen Händen
Der Göttergunst erneutes Zeichen dir
Still schmückend um die dunklen Flechten lege.

(Er hebt den Kranz vom Boden auf)

Sieh diesen Kranz, der so viel Sturm und Leiden
Herabgerufen auf dein edles Haupt;
Man möchte sagen, jedes seiner Blätter
Hielt einen kleinen Rachegott versteckt
Und schuf aus einem vielbeneideten
Geschenk der Götter ein Geschenk des Fluches.
Hier wohnte jene düstre Seherkunde,
Die deinem Busen ew'ges Weh bereitet,
Die von dem Lager dir vertrieb die Ruhe
Und Jahre lang voraus dir Leiden zeigte,
Die du nur schauen doch nicht hemmen durftest.
Hier nistete der süßen Neigung Genius,

Die jedes Männerherz für dich entzündet
Und dir erlaubte Gegenliebe selbst
Verbot. Hier thronte jener hohe Sinn,
Der für die Leiden deiner Feinde selbst
Mit schönem Mitgefühle dich erwärmt.
So wurde jeder Vorzug, jede Tugend,
Was andere beglückt, dir zum Verderben.
O freue dich, dein Loos hat sich gewendet,
Dein großes Leben wandelte des Gottes
Verwünschung um in milde Segensworte.
Dein neues Glück erhellt den Lebensabend
Des Priestergreises mit der Freude Flammen;
Ein schöner Stern tratst du in meine Bahn,
Die einsam um des Altars Stufen irrte;
Und höher konnte mich kein Gott begnaden,
Als mir gewähren, daß ich deine Stirn
Mit wohl verdienten Preisen schmücken darf.
(Er setzt ihr den Kranz aufs Haupt.)

Kassandra.

Aus deinen väterlichen Händen sei
Der Kranz der Weihe doppelt mir willkommen.
Noch weißt du nicht, wie diese schöne Wandlung
Von meinem Haupt die dunkeln Wolken scheuchte.

Hermion.

Begierig sieh mich dem Berichte lauschen.

Kassandra.

Als gestern meiner Feinde stolzer Mut
Des Hasses, der Versuchung vollen Becher
Mir aufgedrängt; als Klytämnestras Drohung,
Und als Aegisths verhaßte Leidenschaft
Des Lebens reine Quelle mir in Gift
Gewandelt, daß vor meinem Dasein mich
Ergriff ein Ekel: da entströmte mir
Zum ersten Mal ein Vorwurf gegen jene
Gottheiten, die mit Feindschaft mich verfolgen.
Und unbewußt, wohin mein Fuß mich trug,
Schritt ich hinab zur wilden Meeresbrandung
Und mischte meine Thränen mit der Flut.
Am dunklen Himmel lenkte Lunas Hand
Das nächtliche Gespann, und mild, so schien mir's,
Umgoß ihr sanfter Stral mein duldend Haupt.
Still betend lag ich vor ihr in dem Staube:
„Du, milde Göttin, sprach ich, Schwester meines
Verfolgers, sei der Leidenden gegrüßt!
Versöhne du den wilden Grimm des Bruders,
Und ist er unversöhnlich, zeige du
Der Göttin und der Jungfrau mildern Sinn.
Jungfräuliche du hast von Iphigenien,
Der göttergleichen Tochter Agamemnons,
Den Streich des Opferpriesters abgewehrt;
Stets warst du eine Schützerin der Reinheit,
Beschirme du auch mein gefährdet Haupt.
Zwar gleich' ich wenig jener edeln Griechin,
Doch unwert bin ich deiner Gnade nicht."
Erleichtert vom Gebete schlief ich ein,
Da stieg Apoll, der jugendschöne Gott,
Zu mir herab in goldnem Sonnenwagen.
Noch hatt' ich nicht sein zürnend Bild vergessen,
Als er die gräßliche Verwünschung sprach.
O wie war er verändert: Himmelsmilde
Umspielte jeden Zug des Angesichtes,
Und Tröstung strahlte mir sein Götterauge
Ins bange Herz. Bei seinen Worten fühlt' ich
Die Last von meinem Leben weggenommen,
Und neu geboren grüßte ich den Morgen.

Hermion.

Und wer dich sieht, theilt deine schöne Wonne.

Kassandra.

Vor allem du, mein zweiter Vater, der
Mich liebevoll erträgt wie eine Tochter.
Nichts Höh'res weiß ich mir auf Erden als
Den würd'gen Greis, der einem Gotte gleich
Der Gegensätze weite Kluft ausgleicht,
Mit sanfter Hand die Sturmeswogen glättet
Und ein Versöhner waltet unter Menschen.
Auf seinen Lippen wohnt der weise Rat,
Aus seinen Augen strahlt die sanfte Güte,
Vertrauend schließt die Jugend an den Freund,
Das Alter sich an den Beschützer an.

Hermion.

Noch hab' ich nichts für dich gethan, o Tochter,
Stark war der Wille, doch der Feinde Macht
Noch stärker. Sieh, ich stehe kinderlos
An meines Lebens Gränze, meine Habe
Vererb' ich Fremden, Fremden meine Liebe.
Einst war ich ein beglückter Vater: zwei
Treffliche Söhne wuchsen mir heran,
Zu meiner Lust und zu der Götter Freude.
Da weckte Agamemnons Ruf die Jugend
Mycenes auf zu jenem großen Kampfe,
In dem dein Vaterland, dein Volk erlegen.
Wohin man blickte, trennten Herzen sich
Von Herzen, hier der Sohn vom Vater, dort
Der Freier von der Braut, der Gatte von
Der Gattin. Auch der Söhne Paar zog mit
In jenen Kampf und kehrte nicht mehr wieder:
Dort am Skamander steht ihr Doppelgrab,
Wo so viel hochbesungne Häupter modern.
Mein Haus ist einsam, komm und schmücke du es,
Als meine Tochter zeig' ich dich dem Volke;
Mag dieser Name Rettung dir bereiten.

Kassandra.

Froh nehm' ich an dies rühmliche Geschenk,
Es ehrt mich hoch, wenn es auch nicht mich rettet.

Hermion.

Und jetzt verstatte, daß ich dir ein Mädchen
Entgegenführe, das nach dir verlangt
Und wert ist, dich zu sehen, dich zu kennen.

Kassandra.

Sie ist mir wert, gleicht sie nicht Klytämnestra.

Hermion.

Wohl gleicht sie ihr und gleicht ihr dennoch nicht:
Wenn äußre Ähnlichkeit des Herzens und
Des Geists Verschiedenheit ergänzen kann,
So nenn' sie eine zweite Klytämnestra;
Doch sieh, ob diesen Namen sie verdient.

Fünfter Auftritt.

Auf einen Wink Hermions tritt Elektra auf.
Die Vorigen.

Elektra.

Nimm meinen Schwestergruß, Trojanerin;
Dem Auge bist du fremd, dem Herzen nicht.

Kassandra.

Und du selbst nicht dem Auge. Diese Stirn
Ist Agamemnons königliche Stirn,
Zu deutlich kündet dieser Blicke Feuer
Die Tochter jenes großen Fürsten an,
Und dieser Mund, geschaffen zum Gebieten,
Vom Ahnherrn Pelops ward er dir vererbt:
Mein Herz nennt dich Elektra. Sei gegrüßt.

Elektra.

Ich danke dir, o Fremde, daß du mir
Des Vaters Bild erneust und nicht der Mutter.

Kassandra.

Ich weiß, daß sie unmütterlich an dich
Gehandelt.

Elektra

Ach, daß ich es künden muß
Von ihr, der ich mein Leben ungern danke.
Von jener Juno geht die Sage, die
Stiefmütterlich gesinnt des Gatten Kinder
Aus erster Ehe unversöhnlich haßte
Und ihren Opfertod sogar beschloß.
Doch daß der Strom des angestammten Blutes
Zurücke fließt und seinen eignen Sprößling
Wie einen Tropfen Gift gewaltsam ausstößt,
Davon hat noch kein Dichter uns gesungen.
Nicht war's genug, daß der Verführer wohnt
Im königlichen Hause der Atriden.
Daß meines großen Vaters Blut um Rache
Zum Himmel dampft an häuslichen Altären:
Nein, noch ein Schreckniß, das des Waldes Thiere
Nicht kennen, sollte Pelops Halle schänden.

Kassandra.

Wohl weiß ich, daß Orest, dein theurer Bruder,
Sich selbst verbannt vom väterlichen Erbe
Und gastlich bei dem edlen Strophius weilt,
Der treu ihn hegt, dem eignen Sohne gleich;
Doch du scheinst frei und sicher hier zu weilen.

Elektra.

Von meinen Leiden kennst du nur die Hälfte.
Ich selbst hab' ihn verstohlen weggesandt;
Mich jammerte, daß seine blüh'nde Jugend
Im Anblick aller Laster sollte reifen,
Daß Atreus' Enkel in des Schlemmers Ruhe
Erwachsen sollte zu der Väter Schmach,
Daß er von dieses Hauses neuen Herren
Unrühmlich wie ein Bastard ward gehalten.
Und also rüstet' ich ihm selbst ein Schiff,
Und meine Liebe stieß ihn in die Ferne.
Das war vor Jahren, als noch Agamemnon
Im Lichte blühte unter Hellas' Fürsten.
Nicht unverraten blieb mein Werk und trug
Des Hasses reichste Ernte mir. Nie ward
Ein Sklavenkind, ein kriegsgefangnes Weib
Mishandelt wie die Tochter Agamemnons:
Geduldig schweigend trug ich jedes Loos.
Als nun mein großer Vater war gefallen,
Da suchten seine Henker mir mit Schmeicheln
Und Drohen mein Geheimniß zu erpressen,
Nach welchem Ort Orest sich hingewandt.
Denn hörbar schon umkreischte bange Ahnung
Von künft'ger Rache ihre schuld'gen Häupter:
Ich aber schwieg und werde ewig schweigen.

Kassandra.

Heil dir Elektra, früh hast du gelernt,
Dem Sturm der Macht und Überredung trotzen.

Elektra.

Doch seiner Wirkung auszuweichen, nicht:
Ein dunkler Kerker nahm die Arme auf.
Kein Sonnenstral erhellte meine Nacht;
Bei dürft'ger Nahrung auf dem harten Lager
Erwartet' ich den Spruch der Mächtigen,
Und ohne Hoffnung siechte hin mein Leben.
Da öffnete des edlen Hermion Hand
Die Pforten, die mich von dem Lichte trennten:
So steh' ich vor dir, halb des Todes Beute.

Kassandra.

Beklagenswertes Mädchen, welches nie
Den goldnen Stral der Mutterliebe fühlte;

Verödet Herz, gezwungen zu verachten,
Was auch der Wildeste verehrt und heiligt
Und neben Götter pflanzt auf den Altar!

Elektra.

Dir ward ein Recht mich so zu nennen, und
Mein Schicksal darf dich für das eigne trösten.
Doch völlig nicht verödet ist mein Herz,
Denn Ein Gedanke, eine große Hoffnung
Erhält des Lebens Flamme mir lebendig.

Kassandra.

Ich kenne sie, der Orkus nennt sie: Rache.

Elektra.

Du bist des heiligsten Vertrauens wert.
Von deiner Seherkraft ward mir die Kunde,
Und glücklich, wenn ein großes, schönes Wort
Von deinem Munde meine Hoffnung deutet
Und meines Lebens größte Furcht zerstreut.

Kassandra.

Du forderst größre Klarheit als dir nützt,
Was kommen muß, kommt immer noch zu früh.

Elektra.

O laß mich's wissen, edle Seherin!
Vernimm, Orest, mein Bruder, hat die Zuflucht,
Die Phocis' Herr ihm bot, bereits verlassen,
Ein treuer Bote hat mich so berichtet.
Ein Wort von seines Vaters Rückkehr traf
Sein Ohr, und länger hielt ihn nicht die Sehnsucht
Zurück, den Helden Griechenlands zu grüßen.
Ein Brief von mir hat ihn belehrt, daß hier —
Aegisth jetzt walte, daß der Vater — todt,
Und kluge Vorsicht hab' ich ihm geraten.
Schon schneiden seine Ruder durch die Wellen,
Und wenn Poseidon günst'ge Winde sendet,
Empfängt Mycene morgen schon den Rächer
Und seines Fürstenstammes ächten Sprößling.
Sag an, wird seine Fahrt gelingen, wird
Das große Werk gelingen seinen Händen?

Kassandra.

Du wünschst es heiß; o wüßtest du, Elektra,
Zu welcher That die Götter ihn gewaffnet,
Du würdest lieber deines Bruders Leiche
Vom Pontus dir erflehn, als seine Landung.

Elektra.

Du sahst ihn nicht, den königlichen Vater,
Wie er dahinsank, gleich dem Opferstier.
Dein Herz ist groß und edel, doch es kann
Den tiefen Schmerz der Tochter nicht ergründen.

Kassandra.

Auch Priamus, mein Vater, ist gefallen,
Und doch erhob mein Geist sich über Haß.

Elektra.

Dein Vater fiel nach wildem Kriegesbrauch,
Der meine starb durch meiner Mutter Hand.
Für deine Kunde habe Dank, mir bleibt
Die Sorge für das andre überlassen.

Kassandra.

Von deinem Blick erwarten die Olympier,
Daß Atreus' Halle nicht ein neuer Frevel
Beflecke. Zwei der Opfer harren auf
Die Hand des Rächers, o verhüte du,
Daß seine Hand das würdigere treffe.

Elektra.

Was kommen muß, es ist nicht abzuwenden.

Kassandra.

Es muß nicht kommen, was das Leben schändet,
Der Schütze wählt das Ziel und nicht der Pfeil.
Notwendigkeit ist das Gesetz des Stoffes,
Doch edle Freiheit lenkt des Menschen That;
Er brauche sie, ein fürstliches Geschenk,
Von dunkler Schuld die Seele zu bewahren.
Denn selbst erfindet sein Geschick der Mensch,
Und thöricht klagt er drum die Götter an,
Die es voraus geschaut, doch nicht befohlen.

Sechster Auftritt.

Iphinoë. Die Vorigen.

Iphinoë.

Ist's möglich, hier am Orte der Gefahr
Erwartet ihr in fruchtlosen Gesprächen
Das sichere Verderben?

Hermion.

Wie, Gefahr?
Erkläre deutlicher, was uns bedroht.

Iphinoë.

Die Königin weiß alles, was geschah:
Daß du Mycenes Aelteste versammelt,
Daß du die Rettung der Trojan'rin sinnst,
Daß du Elektras Fesseln hast gelöst,
Und ruhelos tobt ihre Wut umher.

Hermion.

Was sinnt sie uns?

Iphinoë.

Noch weiß ich's nicht. Sie regt
Mycenes Volk durch heiße Worte auf
Und stachelt gegen die Gefangene
Den allgemeinen Haß. Bald werdet ihr
Sie sehen, weichet ihrem Zorn.

Kassandra.

Das Volk
Mycenes, sagst du, hör' ich recht? Die Männer
Der Stadt, wo Agamemnon einst gewaltet,
Gehorchen seiner Mörderin?

Iphinoë.

Gar leicht
Läßt sich der niedre Hause lenken und
Von jedem Lufthauch wird er fortgetragen.
Ich geh', und mög' ein Gott euch Hilfe senden,
Mir brächt' es Tod, wenn sie bei euch mich fände (ab).

Kassandra.

Wozu noch edle Fürsten? Nehmt zurück,
O Götter, euer herrlichstes Geschenk,
Setzt Tiger auf die Throne dieser Erde,
Das Volk wird ihnen dienen und gehorchen,
Als säßen Göttersöhne auf dem Thron.
War Agamemnon nicht ein edler Fürst?
Rieb sich nicht auf die Kraft des großen Lebens,
Sein Land mit Ruhm und Schätzen zu erfüllen?
Hat jemals er Gerechtigkeit verweigert?
Ging unerhört ein Bittender je von ihm?
Und doch erhob sich nicht ein einz'ger Arm,
Als er erlag, wie keiner noch erlegen,
Und dennoch ließen sie sein Bild zertreten
Und schwuren willig Treue seinen Mördern!
Leichtfert'ge Menge, die nur Kraft gewinnt,
Wo Frevel siegreich walten, und die ängstlich
Am Boden winselt, wenn die blut'ge Geißel
Der Zwingherrschaft ihr eignes Fleisch zerreißt!
Bethörtes Volk, das wie im Fieberwahn
Von einem Gegensatz zum andern rast,
In Einem Athem liebt und küßt und huldigt
Und gleich drauf haßt und wütet und zerreißt!
(Volkstumult hinter der Szene.)

Hermion.

Der Aufruhr braust heran; es ist zu spät,
Ihm zu entgehn, es gilt mit festem Mut,
Die Stirne bieten der Gefahr.

Siebenter Auftritt.

Kassandra, Elektra, Hermion, Klytämnestra mit Gefolge.

Klytemnestra (ruft in die Szene).

Seht selbst,
Ihr Bürger von Mycene, seht die Sklavin
Verschworen gegen eure Königin,
Im Bunde mit Apollos falschem Priester
Und mit Elektra, der Verräterin.

(Zu Kassandra.)

Nicht ungestraft begegnest du dem Grimm
Der Königin zum zweiten Mal, Verhaßte.

(Zu Elektra.)

Und diese hier, die einst ich Tochter nannte,
Verscherzt sind alle Rechte der Natur
Durch den Verrat, den ihre Hand gefördert.
Wie wagtest du den Bruder, der mich haßt,
Des falschen Vaters falschen Sohn, Orest,
Zur Flucht aus meinem Angesicht zu fördern?

(Zu Kassandra und Hermion.)

Wie wagtet ihr, Vermessne, jene Bande
Zu lösen, die Elektras Arm gefesselt?

(Steigendes Getümmel hinter der Szene.)

Kassandra.

Nicht frage lange, nimm dein Opfer hin,
Und töte schweigend, wie's dem Henker ziemt,
Der nur zu morden, nicht zu richten hat.

(Zu Hermion.)

Schweig, Hermion, ich lese von der Lippe
Dir, was du sagen willst. Erspar' es dir
Und mir, daß vor dem Ohr der Rohheit töne
Die Losung einer schönen Treue. Du
Wirst mich nicht retten, laß mich würdig fallen.

(Zu Elektra.)

Dein Schicksal faßt mich an mit tiefem Leid,
Du Jugendliche, die in meinen Fall
Hineingezogen wird von bösen Mächten.

Klytämnestra (zu den Bewaffneten)

Ergreift die Beiden, leget sie in Bande
Und führt sie zum Gericht, das ihrer wartet.

(Kassandra wird gefesselt, man zögert Elektra zu ergreifen.)

Klytämnestra.

Was zaudert ihr? Auch diese harrt der Fesseln.

(Ein Diener spricht leise mit Klytämnestra.)

Klytämnestra (für sich).

Verwünschter Zufall, diese laun'ge Menge
Entsetzt sich über meiner Tochter Schicksal
Und nimmt Partei für sie durch lautes Murren.

Stimmen hinter der Szene: „Befreit Elektra!"

Klytämnestra laut.

Ich gebe meines Volkes Drängen nach
Und schone diesmal noch ein schuldig Haupt.
Laßt diese ziehn, verbannt von meinem Herzen,
Gehöre sie der Wildniß mehr als mir;
Nie soll ihr Mund mich mit dem Mutternamen
Begrüßen, nie mehr soll mein Blick sie schauen.

Elektra.

Du raubst mir, was ich nie besaß; gewähre
Mir etwas, das in deiner Macht steht. Laß
Mit dieser Jungfrau leiden mich und sterben.

Kassandra.

Was sinnest du Elektra? Denk an deine
Zukunft und an die Sendung deines Lebens.

Hermion.

Nochmals, o Königin, laß dich beschwören
Bei dieser Sonne, deren lichte Bahn
Mit unerhörten Thaten du verdunkelst.
Wenn noch ein Rest von Götterfurcht in dir
Sich regt und wenn du auf des Himmels Schonung
Zu rechnen wagst nach allem, was geschehn:
O wende deines Hauses Sturz und deinen,
So lang es Zeit noch ist, und zögre jetzt,
Den letzten großen Frevel zu begehn.
Vielleicht vergönnen dir die Himmlischen,
Durch späte Milde ihren Fluch zu sühnen;
Laß ab, laß ab von dieser Priesterin.

Klytämnestra.

Was steht ihr gaffend! Führt die Sklavin fort,
Wie ich befohlen, höret nicht auf diesen.
Es mag die Gottheit, deren Kranz sie trägt,
Sie meiner Hand entreißen und sie retten;
Bis dahin ist sie mein und meiner Rache.

(Kassandra wird abgeführt.)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Kassandra gefesselt. Wächter folgen von ferne.

Kassandra.

Wo der silberne Quell
Der Dirce hinrauscht,
In der siebenthorigen Thebä,
Da stand in des Herzens unendlicher Qual
Des Ödipus herrliche Tochter,
In der Jugend Glanz
Und von Reizen geschmückt,
Antigone nennt sie die Sage.
Zu den Göttern erhob
Sie die liebreiche Hand,
Die verherrlicht die Asche des Bruders,
Die den heiligen Trank
Aus der Urne geleert,
Die geschändeten Manen zu sühnen.
Da eilt sie beim Werk
Das den Himmel entzückt,
Der Verräter, bestellt von dem Herrscher;
Und ihr jugendlich Haupt
Wird dem Falle geweiht,
Und ihr Aug sieht geöffnet den Abgrund.
Nicht die Thräne umwölkt
Ihren strahlenden Blick,
Von der Lippe nicht strömt ihr die Klage;
Sie ist stolz auf die That,
Die den Tod ihr erwarb,
Und geschmückt wie die Braut
Am hochzeitlichen Tag,
Umarmt sie ein sühnend Verderben.

Zweiter Auftritt.

Elektra. Die Vorigen.

Kassandra.

Hab Dank für diese Thräne, die dein Auge
Der Fremden weiht.

Elektra.

So ist es wahr, Kassandra,
Die frevle Stimme deiner Richter sprach
Ein Todesurtheil über dieses Haupt?

Kassandra.

So ist's, Elektra, diese Augen nehmen
Vom Lichte willig Abschied.

Elektra.

Freue dich,
Grausame, deines nächtlichen Geschickes.
Indeß dein Loos die Freundin stürzt in Trauer.

Kassandra.

Wenn etwas mich an's Dasein fesseln könnte,
So wär' es dein erhabnes Mitleid, das,
Ein holdes Gastgeschenk, mir folgt zum Hades.
Es ist vorbei mit meinen Hoffnungen,
Und meinen Fall bemmt keine ird'sche Macht.
Laß mir den Trost zu scheiden großgesinnt
Und stark und frei, wie einer Priestrin ziemt.

Elektra.

Ist keine Hoffnung, keine rings auf Erden,
Bei euch, ihr Götter, keine? Muß dies Haupt
Die frühe Beute der Verwesung werden?
Muß dieses große Bild der Tod auslöschen?
Dies hohe Weib, die reinste, die euch diente,
Soll ew'ge Nacht die herrliche verschlingen?
Belohnt ihr so die schmerzgeprüfte Tugend,
Ihr Himmlischen, belohnt ihr so die Reinheit?
Wer wird es künftig wagen mehr, euch Opfer
Zu bringen, euch zu weih'n ein großes Leben?
Den Kranz der Priesterin verwandelt ihr
In einen Totenkranz.

Kassandra.

Was soll ich noch
Auf Erden? Meine Sendung ist geendet,
Und mehr als eine Stimme rufet mich
Hinab. O trübe du mit finstrer Trauer
Nicht meines Lebens karge, letzte Stunde.

Elektra.

O Stadt des Todes, trauriges Mycene!
Des Mordes Opfer rufen jeden Fluch
Des Himmels nieder auf die stolzen Hallen,
Daß deine frevle Pracht in Trümmer stürzt
Und deine Spur umsonst der Enkel sucht.
Unselige Elektra, arme Tochter
Der Pelopiden, die zum ew'gen Gram
Verschont zurückbleibt in dem Reich des Lebens,
Mein Dasein über Gräbern zu verweinen
Und Totenopfer jammernd auszugießen!
Nie wird ein Stral der Freude mehr mein Auge
Erhellen, nie werd' ich dein Loos vergessen.
Ob Jubelchöre lockend mich umklungen,
Ob Hymenäen mir entgegentönen
Und bräutlich meine Stirne wird geschmückt,
Nie werd' ich dich und deinen Todesgang
Vergessen; stets wird dein umnachtet Bild
Vor meinen Blicken schweben und die Thräne,
Die ew'ge Thräne locken aus dem Auge.

Kassandra.

Habt Dank, ihr ew'gen Götter, daß ihr gnädig
Mit Kränzen schmücket meinen Niedergang;
Hab Dank, Elektra, deren edles Mitleid
Des Lebens Abendröte mir verklärt!
Doch starken Mut gebiete deinem Herzen
Und trockne deiner holden Augen Quell.
Nicht darf unedle Schwäche dich ergreifen,
Denn manche große That noch wird geschehen,
Und starke, ruh'ge Herzen braucht die Zukunft.

Elektra.

Nein, nein, es war ein Scherz nur von dem Himmel,
Die Götter wollten deine Dulderkraft
Erproben, und du bist bestanden. Nein,
Du darfst, du kannst nicht sterben. Ha, wie ist mir!
Sei mir gegrüßt, holdsel'ger Rettungsstral!
Orest wird kommen, o gewiß, er kommt,
Poseidon wird ihm günst'ge Winde senden
Und nicht verzögern seine schnelle Fahrt.
Noch heute kann der Retter uns erscheinen,
Und deine Fesseln sind gelöst, o Schwester.
Blick auf, Kassandra, hebe deine Augen
Vom Staube, lächle neuem Tag entgegen.

Kassandra.

O Freundin, laß von trügerischer Hoffnung
Die edle Seele dir nicht abwärts führen.
Orest wird kommen, meine Asche sühnen
Und meinen Staub mit frommen Händen sammeln.
Willst du die letzte Kraft dem Herzen rauben
Und meinen Blick, der schon im Himmel weilt,
Auf's neue zu der Erde niederziehn?
Leb wohl, leb wohl, Elektra, lebe, blühe
Entgegen einem großen Tag. (umarmt sie.)

Elektra.

Fahr wohl,
Du Himmlische, stirb schön, wie du gelebt. (ab)

Dritter Auftritt.

Kassandra. Aegisth. Auf einen Wink Aegisths entfernen sich die Wächter.

Aegisth.

In deinem Auge, das mich still betrachtet,
Les' ich dein Staunen, wieder mich zu sehn.

Kassandra.

Gefaßt erwart' ich, was du hast zu künden.

Aegisth.

Du wirst es hören, mögest du's verstehn.

Kassandra.

Wenn sich die Seele nicht davor entsetzt.

Aegisth.

O stiege jetzt ein Geist der Ueberredung
Auf meine Lippen nieder, daß mein Wort
Im Siegesschritt dein großes Herz erstürme!

Kassandra.

Die edle Kunde bricht sich ohne Schmuck
Und Ueberredung Bahn.

Aegisth.

Vor allem löse
Ich diese Fesseln.

Kassandra abwehrend.

Laß, und sage mir,
Um welchen Preis erkauf' ich meine Freiheit?

Aegisth.

Dein Herz wird richtend selbst den Preis bestimmen.
Vernimm, Kassandra, ruhig, wie dir ziemt,
Die Stimme meiner Liebe, meiner Trauer.

Kassandra.

Ich hörte sie, als noch ein schwacher Rest
Von Hoffnung mich an's Leben band. Sie gällte,
Ein greller Mißton, damals an mein Ohr:
Jetzt hör' ich sie nur halb von ferne, störend
Drängt sie sich zu dem Aufschwung meiner Seele:
Erbittern kann sie mich nicht mehr.

Aegisth.

O höre
Sie ganz und richte und verdamme dann.
Du siehst mich tief bewegt von deinem Loos,
Dies Haupt will ich dem sichern Tod entreißen.

Kassandra.

Es möge fallen, seiner würdig.

Aegisth.

Niemals.
Kassandra, wenn dein unermessner Stolz
Die Neigung eines Königs kühn verwirft,
Wohnt kein Gefühl in dieser Brust, ist sie
Gestählt für fremde Leiden, wie für eigne:
Sieh mich im Staube vor dir, stolze Fremde,
Erflehen einen Stral aus deinen Augen.
In Nacht getaucht ist meine Lebensbahn,
Und schattenhaft verrinnt mir jeder Tag,
Zum Ekel wird mir Größe, Herrlichkeit,
Wenn ich dich nicht besitzen darf. Du schweigst.
Du schauderst, eine Hand zu nehmen, die
Zu solchem Bund schon zweimal ward geboten.
Vernimm, nicht unbekannt ist mir geblieben,
Daß bald Orest mit Racheplanen naht.
Mich schaudert seine Nähe zu erwarten,
An Klytämnestras Seite zu erwarten.
Auf, theure Fremde, laß uns fliehen; sieh,
Schon harrt ein Schiff, mit Schätzen wohl beladen;
Ein Wink von mir, es lichtet seine Anker
Und trägt uns schnell nach einer neuen Küste,
Wohin du willst, nach Jonien, ja nach Troja.
Wir wollen ihre Trümmer neu erbauen,
Sei du die Königin der neuen Stadt.

Kassandra.

Und was ist Klytämnestras Loos?

Aegisth.

Sprich nicht
Von ihr, beim großen Zeus, ihr Name ist
Von schlimmer Vorbedeutung.

Kassandra.

Hör' ich recht?
Du wolltest sie der Rache überlassen,
Allein und hilflos?

Aegisth.

Sie hat es verschuldet
An Agamemnon und an dir.

Kassandra.

Doch nicht
An dir. Du dankst ihr alles, was du bist
Und hast, du freuest dich der Ernte ihrer
Verbrechen, und die nächtlich finsterste
Von ihren Thaten zählt auf deinen Dank.
Mag eine Welt mit Flüchen ihrer denken,
Von dir erwartet Liebe sie und Schutz.

Aegisth.

Du Edle mühest dich umsonst, die Feindin
In meinen Augen neu emporzuheben;
Ich habe dich gesehn, und ich verwarf sie.

Kassandra.

Wie du sie jetzt verwirfst, so werden dich
Die Götter einst verwerfen: wie du sie
Verstoßen willst, so wirst du selbst verstoßen.
Vergebens wird dein jammerndes Gebet
Beschwören den Vergelter, der da naht;
Mit diesem Worte hast du jedes Thor
Der Gnade hinter dir verschlossen, und
Allein mit deiner Schuld stehst du im Weltall.
Wie jener Theseus, der auf Naxos' Höh'n
Das Weib, das ihn vom sichern Tod gerettet,
Die bräutliche Ariadne ließ zurück,
Der Einsamkeit und Wildniß schwache Beute:
So stehst auch du vor mir in dieser Stunde,

Verräter du an jedem schönen Rechte
Der Menschlichkeit, an Tugend und an Sitte.
Es schwellt der Götter Fluch die stolzen Segel,
Die aus der Gattin Auge dich entführen.

Aegisth.

Was kümmert dich mein Fluch und meine Zukunft?
Vernimm die Werbung meiner Liebe nur.

Kassandra.

Vergib mir, Zeus, daß mein entsetztes Ohr
Selbst willenlos so lange sie ertragen.

Aegisth.

Weh dir, Kassandra, wenn auch jetzt dein Stolz
Mich ohne Hoffnung von sich stößt.

Kassandra.

Hinweg,
Aus meinem Angesicht! Dir wehrt ein Gott,
Des Opfers letzte Stunde zu verbittern.

Aegisth.

Und welch ein Gott? Und käme der Olymp
Mit seinen Donnern und mit seinen Stürmen,
Er wird mir diese Beute nicht entreißen.
Das Leben hat kein Recht mehr auf dein Haupt,
Es ist den finstern Mächten schon verfallen;
Ich nehme mir, was Keinem mehr gehört,
Dem Tode jag' ich seinen schönsten Raub
Aus nimmersattem Schlund; wer darf mir's wehren?
(Er will sie umschlingen und fortreißen.)

Kassandra.

Zurück, zurück, du trotziger Verräter,
Leichtfert'ger Schänder aller Heiligthümer!
Mein Leben durfte deine starre Wut
Mit jedem Netz der Schande frech umstellen;
Hier ist dein Ziel: ein reines Heiligthum
Ist meines Todesganges große Stunde.
Kein Mörderfuß besudelt ungestraft
Die stillen Pforten, die der Tod beschützt;
Sonst werden diese Ketten selbst zur Waffe,
Zum Donnerkeil in meiner schwachen Hand.
Ich hab' ein Recht, zu sterben ungestört. (ab.)

Aegisth.

So stirb, wahnsinn'ge Priesterin, so stirb. (ab.)

Vierter Auftritt.

Klytämnestra.

Soll ich noch dieses Opfer bringen, soll ich
Noch einen Gott erzürnen! Gib mir Antwort,
Mein Schicksal; euch, ihr Götter, frag' ich nicht,
Denn euer Mund ist stumm, ihr habt mein Leben
Verworfen; nur im Schweigen banger Nächte
Schwingt ihr die Rachegeißel um mein Haupt.
O wie beglückt war meine reine Jugend,
Als ich beim Vater Tyndar noch geweilt
Und unter Kindesspielen fast der Brautkranz
Auf meine Locken segnend ward gedrückt!
O schöner Tag, als Agamemnons Auge
Um Liebe flehend meine Blicke traf,
Als er, vom Siegesstolz der schönsten Neigung
Verherrlicht, meine Hand in seine legte!
Ach damals warst du glücklich, Klytämnestra,
Bejammernswertes, tief gefallnes Weib!
Noch tönt der Hochzeitsreigen mir in's Ohr,
Noch seh' ich sie, die buntgeschmückten Gäste,
Den Marmorsaal, erfüllt von edlen Gaben,
Den Hausaltar, benetzt von reinen Opfern;
Noch duftet mir der Freude Kranz entgegen,
Der festlich sich um hohe Säulen wand.
Ich seh des greisen Vaters reine Lust,
Der Mutter Blick, verjüngt von Freudenthränen,
Und neben mir die vielbesungne Schwester,
Die vielumworbne Helena, die damals
An Jahren jünger, willig mir den Preis
Der Schönheit eingeräumt; und mir zur Seite —
O schaudre meines Lebens Genius! —
Der königliche Agamemnon, er,
Der größte der Hellenen. Und noch rein
War diese Hand, noch schuldlos dieses Herz.
Sie sind dahin, die Sonnen meines Lebens,
Mein Misgeschick hat ihren Wunderglanz
Erlöscht für immer. Trauriges Erwachen!
Orest, Orest, wo weilest du mein Sohn?
Ist's wahr, was Furien mir in's Ohr geflüstert?
Sinnst du der Mutter, was kein Sohn — O nein,
Du kannst es nicht, dein Stahl ist nicht so scharf,
Daß er die Brust zerreiße, wo du lagst,
Als du das Licht zum ersten Mal begrüßt.
Und doch, und doch, dein Auge glüht, dein Arm
Erhebt den wohlbekannten Dolch, umsonst
Fleht dich mein Blick um Schonung jammernd an —
O Kind des Fluches, bleicher Muttermörder!
Ich kann nicht mehr zurück, nur vorwärts geht
Mein Weg, zuviel des Blutes ist geflossen.
Die fremde Seh'rin warf den letzten Brand
In meines Glückes stolzen Bau; sie sterbe. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Kassandra gefesselt. Hermion von Priestern begleitet. Wächter.

Kassandra.

Ob noch ein Wunsch mich an die Erde fesselt,
Fragst du, mein Freund.

Hermion.

Ihn zu erfüllen, treu
Wie mir geziemt, sieh mich bereit, Kassandra.

Kassandra.

Ich habe keinen; doch willst du mich ehren,
So wie dein edles Herz dich drängt, so sammle
In schlichter Urne meine Asche und
Gib sie Orest, daß er sie aufbewahre;
Denn nicht für immer wird sein Fuß hier weilen,
Wenn er sein Vätererbe wird betreten.
Noch weit umher wird ruhelos er schweifen,
Vielleicht vor Trojas Trümmern lenkt sein Schiff
Vorbei, da mag er zu der Eltern Asche
Mit frommer Hand auch meine Asche legen.

Hermion.

Es soll geschehn die trauervolle Pflicht.

Kassandra.

(Der Schluß des Aktes bei Sonnenuntergang.)

O seht, wie diese Sonne scheidend wirft
Den goldnen Stral auf euer schönes Land,
Hellenen, so wird eine neue Sonne
Der Schönheit aufgehn diesen reichen Fluren.
Nicht ewig wird die Saat des Mordes dauern,
Die Schuld der Väter büßt der Enkel nicht;
Ich seh' ihn ahnend kommen, jenen Tag,
Der eure Städte schmückt mit seltnen Schätzen
Und eure Thäler schöner macht erblühn.
Der Freiheit Banner weht vor euern Waffen
Und macht die fremde Zwingherrschaft erbleichen;
In seinem Schutz wird jede seltne Blume
Des Geistes und der Klarheit herrlich reifen.
Ein himmlisch Feuer glüht in tausend Herzen
Und schmückt das Leben selbst mit neuen Reizen.
Beglücktes Hellas, deine Tempel ragen
Mit stolzer Marmorstirn zum blauen Äther,
Und deine Götterbilder herrschen durch
Das Recht der Schönheit; deine Söhne hauchen
In Erz und Stein ein ungeahntes Leben.
Ich seh' entzücket Miriaden rings
Auf hohen Stufen deinen Sängern lauschen,
Und stille Thränen lohnen den Gesang.
O große Zukunft, deren arme Trümmer
Den spätesten der Enkel noch entzücken,
Daß er sie preist mit frommen Segensworten.
Doch ich, die Seherin des Morgenlandes,
Ich grüße froh der Sonne Niedergang
Und meinen. Jener leuchtenden darf ich
Mich Schwester nennen, denn gleich ihr bin ich
Vom Aufgang hingeschritten zu den Schatten,
Und Licht und Klarheit zeichnen meine Bahn.
Die Schuld verflucht der Gott durch meinen Mund,
Doch was da bleibt und wird und wächst, besiegelt
Die Seherlippe durch ein großes Wort.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Iphinoë.

Iphinoë.

Getrost, o Priesterin, dein Schicksal ist
Gewendet, und das Leben fordert dich
Aufs neue in sein blühend Reich zurück.

Hermion.

O wär' es möglich, täuschst du dich und uns nicht,
Iphinoë?

Iphinoë.

Das Volk, das gestern noch
In blinder Wut nach deinem Tod verlangt,
Hat einem mildern Sinne Raum gegeben
Und tobt jetzt gegen deine Mörder. Bald
Wirst du des Aufruhrs wildes Brausen hören,
Der durch die Gassen sich zum Tempel wälzt;
Und wenn dein Stern, Trojanerin, dir heute
Nur seinen milden Schein bewahrt, so sind
Vor Abend deine Hände frei von Banden.

Hermion und die Priester.

Heil dir, Kassandra!

Kassandra.

Jubelt nicht zu früh,
O Freunde, meine Seele hat den Glauben
An Rettung längst als Opfer dargebracht.
Und wär' es auch, und dürften diese Augen
Den Tag der Freiheit und des Glückes grüßen:
Ungerne nehm' ich aus unreinen Händen
Ein göttliches Geschenk, ungerne dank' ich
Der wankelmüt'gen Menge neues Leben.
Im Kampfe mit der rohen Übermacht
Bin ich, die gläub'ge Seherin gefallen,
Es war mein Loos, und froh laßt mich's ertragen.

(Jetziges Volksgetümmel hinter der Szene. Man hört Stimmen: „Befreit Kassandra! Thut der Priesterin kein Leid.")

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Klytämnestra noch hinter der Szene. Gleich darauf Volk.

Klytämnestra.

Du rasend Volk, willst du der Kön'gin trotzen?
Gelüstet dich nach einer neuen Fürstin?

Nicht wahr, die Jugendliche, Schöne soll
Das Zepter führen, seht, ihr sollt sie haben.
(Klytämnestra erscheint, Volk dringt stürmisch auf die Bühne.)

Stimmen aus dem Volke.

Wir schützen dich, du bist befreit, Kassandra.
(Ihre Fesseln werden gelöst.)

Klytämnestra.

Ja, dieser Dolch, er macht dich frei, Kassandra,
Zieh hin und grüße von mir Agamemnon.
(Ersticht sie.)

Kassandra hinsinkend.

Apoll, du rufst, ich komm', ich komme nimm
Die Seherin in deinen Himmel auf. (Sie stirbt.)

Alle.

O ew'ge Götter!
(Ein Bote spricht leise mit Hermion.)

Hermion.

Königin, von dieser
Hat deine Seele nichts mehr zu befürchten.
Doch dieser Mann bringt eben mir die Kunde:
Dein Sohn Orest ist hier ans Land gestiegen.
Ob auch in armer Schiffertracht verkleidet,
Ward er erkannt von vielen, die das Bild
Des großen Vaters wiederfanden in
Des Sohnes Zügen. Ihrem Gruß entging er,
Und bald verlor er sich im Strom der Menge.

Klytämnestra.

So bald ihr Götter!

University of
Connecticut
Libraries

39153020049153